

# Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1.60 Mk., mit Botenlohn 1.90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Sieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Konietz in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 167.

Elbing, Freitag,

19. Juli 1895.

47. Jahrg.

## Die triumphirende Bestie.

Das zerfleichte, aus hundert Wunden blutende Opfer bulgarischer Dankbarkeit will zum großen Schmerze der slavischen Nordpatrioten die Augen noch immer nicht schließen; sein Mund, den die Mörder unter ihren Dolchspitzen für immer verstummt wählten, hat sogar die Sprache wiedergefunden und deutlich die Verbrecher bezeichnet. Es hat damit die bulgarische Regierung, die jetzt entrüstet den Mord beklagt, nachdem sie den Mördern ihr Opfer mit gebundenen Händen ausgeliefert, in die tödlichste Verlegenheit versetzt. Die Polizei von Sofia hat Alles gethan, was nur irgend möglich war, um die Mörder entkommen zu lassen und ihre Entdeckung zu verhindern; sie hatte den treuen Diener Stambulow's, der ihnen auf der Spur war, von der Verfolgung abgehalten und verhaftet; sie hat die Augenzeugen der That, die ihr genau bekannt waren und die Aussagen über die Mörder machen wollten, nicht verhört und dafür, um Geschäftigkeit zu heucheln, ganz unbetheilte Personen verhaftet, von denen sie genau wußte, daß sie unschuldig sind und daß sie nach kurzer Zeit wieder entlassen werden müssen. Aber die unverwundlich zähe Lebenskraft Stambulow's hat den bulgarischen Machthabern einen Strich durch die Rechnung gemacht; seine Aussagen sind das bulgarische Ministerium nicht ignorieren dürfen, wenn es nicht vor dem Auslande in seiner ganzen erbärmlichen Heuchelei entlarvt und gerichtet dastehen will. Das Ausland wird auch genau darauf achten, ob Zufallsgewinn — denn so heißt der von Stambulow erkannte Führer der Mörderbande — aus dem Gefängnis, in das er — sicher zum großen Bedauern der Polizei von Sofia — gebracht werden mußte, nicht heimlich wieder verschwindet.

Ueber das Befinden Stambulow's, über die Schritte, die angeblich zur Entdeckung der Thäter geschehen sind, und über das Urtheil des Auslandes liegen folgende Telegramme vor:

**Sofia.** Der Ministerrath beschloß umfangreiche Maßregeln, um die Sicherheit aufrecht zu erhalten, die durch das Attentat auf Stambulow und zahlreiche Drohbriefe, unter anderen auch gegen Radostawow, bedroht erscheint. Petrow soll im Ministerrath erklärt haben, wenn der Mörder nicht entdeckt und festgenommen werde, würde er auf eigene Faust den Belagerungszustand proclamiren. Stambulow's Zustand war in der Nacht besser. Ein Bulletin sagt: „Der Herzschlag ist kräftiger geworden. Er ist im vollen Besitze seiner geistigen Fähigkeiten. Die Temperatur beträgt 37 Grad.“ Gestern wurden die Amputations-Flecken an beiden Armen genäht, wobei Stambulow Schmerzen empfand, während er bei der Amputation nach dem Ausdruck der Aerzte den Eindruck eines gefühllosen Cadavers machte. Der österreichisch-ungarische Viceconsul Baron Hoemung erschien im Auftrage des Ministers des Aeußeren Grafen Solowowski bei Frau Stambulow und las ihr ein in sehr warmen Worten abgefaßtes Beileids-Telegramm Solowowski's vor, worauf Stambulow selbst für den Beweis der Theilnahme dankte. Aus ganz Bulgarien laufen zahlreiche Beileids-Depeschen ein. Petrow hat die von Stambulow genannten Personen in den Angreifen nicht erkannt. Stambulow's Diener ist noch in Haft! Seine Verletzung ist nicht gefährlich.

**London.** Dem „Standard“ wird aus Karlsbad telegraphirt: Seltener Weise verbreitete sich zu Mittag des Tages, wo Stambulow ermordet wurde, unter den Finanziers aller Nationalitäten in Karlsbad das Gerücht, in Sofia stände unmittelbar ein großes Ereigniß bevor, und die Wiener Börse wurde bereits mehrere Stunden vor dem Attentat deprimirt. — Die leitenden Blätter drücken ihren Abscheu über das Verbrechen aus und schreiben der bulgarischen Regierung die Verantwortlichkeit zu. — Standard erklärt, die Motive seien offenbar politische, und greift den Fürsten Ferdinand, dem er die moralische Schuld beimißt, heftig an. Europa würde nicht zulassen, daß Bulgarien sich in die Arme Rußlands wirft. — Morning Post schreibt in einem offenbar vom Auswärtigen Amt inspirirten Artikel: Solow's Regierung ist entweder hoffnungslos incompetent oder absichtlich nachlässig bezüglich der Sicherheit ihrer Gegner. Die Vertretungen der Mächte werden die Frage der gegen die Polizei erhobenen Beschuldigungen erörtern, und alsdann wird sich ein Urtheil bilden lassen über die Minister, die jetzt unter schwerer Anklage stehen.

Ebenfalls befindet uns ein Telegramm den Abschluß der Tragödie: **Sofia. Stambulow ist um 3 Uhr 35 Minuten heute früh gestorben.**

## Der Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches

wird wahrscheinlich noch nicht in der nächsten Tagung des Reichstages vorgelegt werden. Dies wird im „Hamb. Corr.“ in folgender Weise begründet: „Dem Bundesrath wird die Schlussredaktion schwerlich vor Ende September zugehen, während die Feststellung des Entwurfs im Reichstagsrathe erst im Oktober beginnen soll. Mag nun der Bundesrath die Beratung des Entwurfs, deren Schwerpunkt selbst-

verständlich in dem Justizauschuß liegen wird, noch so sehr beeilen, so kann die Vorlegung des Entwurfs im Reichstage, auch wenn das Einführungsgezet erst nachträglich eingebracht wird, vor Weihnachten nicht mehr erfolgen. Die erste Beratung im Plenum wird also erst im Laufe des Januar möglich sein. Daß der Reichstag, wie hier und da gehofft zu werden scheint, auf eine Kommissionsberatung der Vorlage verzichten werde, ist im höchsten Grade unwahrscheinlich oder besser gesagt, ausgeschlossen, auch wenn alle Parteien gewillt sein sollten, die Beratung möglichst zu beenden. Die Arbeit des Reichstages wird selbstverständlich nicht erleichtert, wenn wirklich, wie behauptet wird, dem Entwurf wohl eine die Grundzüge erläuternde Denkschrift, nicht aber eine auf die Einzelheiten eingehende Begründung beigelegt werden soll. Uebrigens werden die juristischen Sachverständigen des Reichstages in der nächsten Tagung auch durch die wiederholte Vorlegung der Justiznovelle und zum Theil auch durch das Bürgergesetz in Anspruch genommen werden.“

## Die Lage des deutschen Handwerks.

Um die wahren Ursachen für das Zurückweichen des Handwerks und besonders des Kleinbetriebes vor der Großindustrie in Deutschland kennen zu lernen, hat der Verein für Sozialpolitik in den verschiedensten Gegenden des Reiches Erhebungen anstellen lassen, deren Ergebnis zum Theil jetzt in einem dreibändigen Werke veröffentlicht worden ist. Es ist daraus im allgemeinen zu ersehen, daß der Rückgang der verschiedenen Handwerkszweige dem Umfange nach sehr verschiedener Art ist. Einzelne von ihnen sind vollständig verschwunden. So hat Karlsruhe, das früher einen sehr gut florirten Handwerksstand besaß, die Zeugweberei, die Tuchschere, Hutmacherei, Kammmacherei, Nagel- und Zeugschmiederei völlig verloren. An anderen Plätzen sind die Klempnerei, Küferei und Kürschnerei verschwunden. Einen außerordentlichen Rückgang hat fast überall das Schuhmachergewerbe erlitten. Zurückgegangen ist auch die Drechslerei. Weniger gelitten haben die Schlächtere, Dachdeckerei und Tapeziererei, wenigstens auch bei diesen das Verhältnis des Kleinbetriebes gegenüber dem des Großbetriebes wesentlich sich verschlechtert hat. — Was die Ursachen des Rückganges betrifft, so sind sie nicht ausschließlich in dem mechanischen Betrieb der Großindustrie zu suchen, sondern auch in dem Wettbewerb des Händlers. Eine Reihe von Handwerkern, die nicht nur die selbsthergestellten, sondern auch Waaren verwanter Art verkaufen, haben diesen Verkauf an den Kaufmann abgeben müssen. So verkaufen der Klempner früher Lampen und Blechwaaren aller Art, während jetzt die kaufmännischen Magazine sich dieser Waaren bemächtigt haben. Noch gefährlicher für den kleinen Handwerker als der lebhafteste Kaufmann ist der Hausierer, der die schlechte Fabrikwaare, die der Kaufmann nicht anbieten mag, auf dem Lande an den Mann bringt. Eine weitere Ursache für den Rückgang des kleinen Handwerks liegt in der Vertreibung der Produktion im Kleinen und der dadurch bedingten Verminderung seiner Konkurrenzfähigkeit. Während der Großindustrie von Produzenten direct bezogen, ist der kleine Handwerksmeister für den Bezug seines Rohmaterials auf den Vermittler angewiesen. Außerdem kann der Großindustrielle bei billigem Preisstand große Vorräthe einkaufen, wozu es dem kleinen Handwerker an Kapital fehlt. Der Mangel an Kapital und Credit verhindert letzteren oft sogar, das für sein Gewerbe erforderliche Handwerkszeug zu kaufen. Als wichtiges Mittel zur Abhilfe gegenüber diesen Mischständen wird noch allemal die Schaffung von Creditanstalten zur Erleichterung für den kleinen Handwerker sich als nöthig erweisen. Von Seiten des Staates ist in dieser Hinsicht bereits ein gutes Beispiel gegeben worden. Doch werden da auch noch andere Faktoren eingreifen müssen, wenn besonders dem kleinen Handwerker aufgehoben werden soll.

## Ueber das Lehrerdotationsgesetz

führt die „Volksztg.“ aus: Früher sind dahingehende Erklärungen allerdings wiederholt sowohl aus dem Centrum heraus als von konservativer Seite abgegeben worden, namentlich glaubten die von Hammerstein, mit solchen Erklärungen die Unterrichtsverwaltung zur Vorlegung eines Schulgesetzes à la Zedlitz zwingen zu können. Nachdem man sich jedoch überzeugt hat, daß Dr. Boffe diese in Rücksicht auf die dabei in Betracht kommenden konfessionellen Schwierigkeiten zur Zeit für absolut unthunlich hält, und nachdem auch von Seiten der Lehrer in vielen Kreisen die dringliche Nothwendigkeit, wenigstens die Dotationsfrage gesetzlich zu ordnen, in persönlichen Besprechungen mit ihren konservativen Abgeordneten diesen auseinandergelegt worden ist, haben sich denn auch zahlreiche Mitglieder der konservativen Partei schon ausdrücklich bereit erklärt, für das Lehrerdotationsgesetz zu stimmen. Wir wissen auf das bestimmteste, daß bereits ein ansehnlicher Theil der konservativen Partei jetzt so zur Sache steht, daß der Minister Boffe wohl schon auf eine Majorität für sein Dotationsgesetz rechnen kann, selbst wenn das ganze Centrum sich demselben gegenüber ablehnend verhalten sollte. Das würde aber wahrscheinlich auch

nicht einmal der Fall sein, denn auch im Centrum finden sich Mitglieder, die ein warmes Interesse für eine baldige gesetzliche Neuordnung des Lehrerdotationswesens oder für eine Aufbesserung des Lehrereinkommens haben, wie wir gleichfalls zuversichtlich annehmen können; allerdings sitzen diese nicht in der sogenannten „feinen“ (abfgen) Zentrumsecke. So sieht man übrigens nach dem, was wir darüber hören, auch im Kultusministerium jetzt die Sachlage an und rechnet auf eine Majorität im Abgeordnetenhanse für das Dotationsgesetz, wenn es vorher glücklich durch das Staatsministerium gekommen sein wird. Allerdings dürfte dies nicht ganz ohne Schwierigkeiten geschehen, denn es gibt auch dort Gegner des Gesetzes, indes hofft der Kultusminister, schließlich doch die Zustimmung des Staatsministeriums zu finden. Und sobald er diese hat, wird auch die Genehmigung der Krone zur Vorlage des Gesetzes nicht ausbleiben, so daß man nunmehr allerdings wieder die Hoffnung hegen darf, die Geherrdotationsfrage werde doch noch zu einem vorläufigen gesetzlichen Abschluß gebracht werden. — Wir wollen im Interesse der preussischen Lehrer hoffen, daß die „Volksztg.“ Recht behält, müssen aber doch vor zu großer Vertrauensseligkeit warnen.

## Krieg nach dem Frieden.

Der Friedensabschluß Chinas mit Japan hat zunächst die eine Wirkung gehabt, daß Li-Hung-Tschang und sein Anhang durch die rastlosen Gegner dieses hervorragenden chinesischen Staatsmannes aus der Gunst des Hofes verdrängt wurden. Der Kampf zwischen den beiden großen feindlichen Parteien Chinas, der Anhwei- und der Hunanpartei (Li-Hung-Tschang steht an der Spitze der ersteren), begann schon im Verlaufe des Krieges. Nach Abschluß des Friedens konnte es kaum ausbleiben, daß Li-Hung-Tschang von seinen Gegnern am Peking Hofe als „Landesverräter“ gebrandmarkt wurde, und für den Augenblick mußten er und seine Anhänger das Feld räumen. Nachdem er von Schimonoseki zurückgekehrt war, fand er seine Feinde im Besitze eines derartigen Einflusses bei Hof vor, daß er sich gezwungen sah, nicht weniger als dreimal bei dem Kaiser um die Erlaubniß zu bitten, sich von dem Staatsdienste zurückziehen zu dürfen. Sein drittes Geuch wurde endlich dahin beschließen, daß er einen ehrenvollen Urlaub antreten könne. Diese Entscheidung soll aber offenbar nur die Unruhe, in welche Li-Hung-Tschang gefallen ist, maskiren, denn es heißt, daß sein Stellvertreter Wang-schu definitiv zum Bizekönig der Provinz Schichsi ernannt wurde und daß für die Provinzen Yunnan und Kweichow der Gouverneur der Provinz Schansi, Tschang-Hü, ausgerufen sei. Danach wäre also Li-Hung-Tschang von seinem Posten als Bizekönig in Tientsin verdrängt worden. Ein ähnliches Schicksal traf alle jene hervorragenden Parteigänger. Sein älterer Bruder Li-Hung-Tschang mußte seine Stellung als Bizekönig der beiden Kuangprovinzen aufgeben; der als „Vord Li“ betanate Li-King-fang wurde wegen des „schmachvollen“ Friedensschlusses mit Japan, bei welchem er als Mitbevollmächtigter fungirte, degradirt und für „immer“ von allen Staatsämtern entfernt; der Vetter Li-Hung-Tschang, der Befehle Chinas in London, Kung Tschang, wurde aberufen, und ebenso mußten sich mehrere andere politische Freunde Li-Hung-Tschangs von ihren Staatsämtern zurückziehen. So ist denn die erste Frucht des Friedensschlusses mit Japan der Sieg der fremdenselbstlichen und rückwärtigen Hunanpartei über die reformfreundliche Anhwei-partei. Allerdings darf man, nach den Erfahrungen aus der Vergangenheit zu schließen, annehmen, daß sich das Blatt früher oder später wieder zu Gunsten Li-Hung-Tschangs wenden werde, zumal so lange die ihm günstig gestimmte Kaiserin-Mutter und Prinz Kung die maßgebende Leitung der vom Peking Hofe ausgehenden Entscheidungen in ihren Händen behalten.

## Politische Rundschau.

Elbing, 18. Juli.

### Deutschland.

Das Herrenhaus hat eine Petition des Magistrats zu Wormditt um Welterführung der Bahn Marienburg-Mohrungen-Wormditt nach Hellsberg der Regierung als Material überwiesen.

Bei der gestrigen Landtagswahl im Wahlkreise Zeltow-Beeskow-Storow-Charlottenburg wurde Fellsch (kons.) gewählt, auf Dr. Karsten fielen 177 Stimmen.

Der türkische Marschall Febr. v. d. Goltz, der nicht unbedenklich erkrankt war, befindet sich, wie man der „Köln. Ztg.“ aus Konstantinopel meldet, erfreulicherweise auf dem Wege der Heilung; sein Austritt aus der türkischen Armee findet endgültig im November statt. Der General, dem der Rücktritt in das preussische Heer während der Zeit seines Dienstes in der Türkei offen gehalten worden ist, begiebt sich sodann nach Berlin, um eine Entscheidung des Kaisers über seine Verwendung entgegen zu nehmen.

### Oesterreich-Ungarn.

Im österreichischen Abgeordnetenhanse klagte bei der Beratung des Budgets des Ackerbauministeriums eine sehr große Anzahl der Redner über den Niedergang des Bauernstandes. Der größte Theil der

Redner protestirte gegen die im Laufe der Verhandlung vorgebrachten Angriffe auf die Politik des früheren Ministers Grafen Falkenhayn; der Vetter des Ackerbauministeriums von Blumfeld gab die Berechtigung der Klagen über die zur Verfügung stehenden geringen Mittel zu und erklärte, im nächsten Budget nach Maßgabe der Staatsfinanzen eine Erhöhung derselben in Aussicht nehmen zu wollen.

### Italien.

Der Senat verhandelte gestern über den Gesetzesentwurf, wonach der 20. September als bürgerlicher Feiertag erklärt werden soll. Crispi erinnerte daran, daß es sich um ein aus der Initiative des Parlaments hervorgegangenes Gesetz handle, welches, einmal eingebracht, auch angenommen werden müsse. Es sei kein Repressalien-Gesetz. Die Regierung wolle weder ein Konkordat, noch einen kirchenpolitischen Kampf. Man könne nicht von dem Konkordat mit dem geistlichen Oberhaupt der Kirche, sondern nur mit dem Papst-König sprechen. Die Regierung habe das Garantiegesetz nicht allein durchgeführt, sondern dies in einer Weise gethan, die Lob verdiene. Der Papst, welcher das geistliche Oberhaupt der Kirche sei, würde sich über die Regierung auch niemals zu beklagen haben, in Wahrheit habe er dies auch nie gethan. In Italien ist der Papst freier, als in Frankreich und anderen Ländern. Der Ministerpräsident erinnerte an den Kampf zwischen dem Papstthum und dem Deutschen Reich und jagte, der Papst habe triumphiert, weil Italien die Stellung des Papstthums unangreifbar gemacht habe. Durch die Freiheit sei der Friede zwischen Staat und Kirche ermöglicht worden. Der Gesetzesentwurf wurde in gebotener Sitzung angenommen.

### Frankreich.

Eine Depesche des Generals Duchesne meldet, daß die 400 Mtr. lange Brücke über den Vesibola fertiggestellt ist und daß der Crappenweg bis Verhola fahrbar gemacht ist. Der General gedachte den Marsch auf Ampasny am 14. cr. langsam aber stetig wieder fortzusetzen und hofft, daß derselbe keine Unterbrechungen mehr haben werde.

### Rußland.

Generalgouverneur Graf Schwiloff hat seine große Inspektionsreise durch Polen beendet. Im Herbst wird die zweite Inspektionsreise beginnen. Hauptsächlich galt die jetzige Reise des Grafen militärischen Inspektionen. Der Besuch der sog. „Stäbe“ nahm die meiste Zeit in Anspruch. Die „Stäbe“ sind Militärstädte, in denen je zwei auch drei Infanterie-Regimenter und je ein Kavallerie-Regiment garnisoniren. Solche Städte hat Gurko viel angelegt und zwar zusammen mit der allgemeinen Befestigung des Landes. Das rechte Ufer der Weichsel von der Mündung des Bug bis zum Narew und nach Ostowice ist außerordentlich stark befestigt. Dieses Fortifikationsystem und jene Militärstädte sind gegen Deutschland gerichtet. Rußland unterhält im Warschauer Bezirk allein 350,000 Soldaten und fünf große Festungen.

Leonjew, der Vetter der oben aus Abessinien zurückgekehrten wissenschaftlichen Expedition, dementirt die Zeitungsnachricht von der angeblich bevorstehenden Ausfertigung einer zweiten größeren Expedition nach Abessinien, da das auf der ersten Expedition gewonnene wissenschaftliche Material noch garnicht verarbeitet sei. Der „Petersburger Zeitung“ zufolge wird auf Anregung von hochgestellter Seite hin unter den Spitzen der russischen Handelswelt ein Kapital aufgebracht, um Leonjew die Kosten der von ihm unternommenen Forschungsreise bis zur Höhe von 30,000 Rubel zurückzuerstatten.

Der Metropolit Klement und die übrigen Mitglieder der bulgarischen Deputation wurden gestern dem Kaiser in Peterhof vorgestellt.

### Großbritannien.

Vischertes Wahlergebniß: 240 Unionisten, 50 Liberaler, 6 Vernehlten, 19 Antiparnelliten, ein Kandidat der Arbeiter-Partei. Die Unionisten gewannen 41, die Liberalen 10 Sitze.

### Serbien.

In der gestrigen Vormittagsitzung der Stupschina wurde die Generaldebatte über die Konversionsvorlage begonnen. Nach Verlesung des Majoritäts- und Minoritätsberichts sprechen mehrere Redner für, mehrere gegen die Vorlage. Der Finanzminister Stefan Popoditsch vertheidigte die Vorlage in längerer Rede.

### Bulgarien.

Prinz Ferdinand landte folgendes Telegramm aus Karlsbad an Frau Stambulow: „Die schreckliche Nachricht von dem Attentat, dem Ihr Gemahl zum Opfer gefallen ist, hat mich mit tiefster Entrüstung erfüllt. Es drängt mich, der Gemahlin desjenigen, der während langer Jahre mein Mitarbeiter war, gleichzeitig im mir erregt, die volle lebhafteste Sympathie auszusprechen, mit der ich Ihren furchtbaren Schmerz theile. Ferdinand.“

Nach Berichten aus Sofia hat Radostawow einen Drohbrief des russophilen Komitees erhalten, in welchem ihm das Schicksal Stambulow's angedroht wird, wenn er auf seiner Russenfeindschaft beharre. Ferner wird aus Sofia gemeldet, daß bei dem Empfang bei dem Minister des Aeußeren Ratschowitsch seiner der dortigen diplomatischen Agenten erschienen ist.



# Aus Reich und Provinz.

**Berlin.** Als verantwortlicher Redakteur des „Vorwärts“ zeichnet seit Mittwoch der frühere Bezirksverwaltungsbeamte und Stenograph Max Hund. Der wegen Verraths von Amtsgeheimnissen seines Dienstes entlassene Oberpostsekretär Bieth, der Verfasser der Brochüre: „Herr von Stephan und seine Leute“ fungirt bei demselben Blatte jetzt als Korrektor. Schlechtlich ist der frühere Reichstagsabgeordnete Fritz Kuncet als Redakteur beim „Vorwärts“ eingetreten. — Herr von Rottenburg wird, wie nun bestimmt mitgetheilt werden kann, aus seiner Stellung als Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern am 1. Oktober ausscheiden. Er ist von seinem Urlaub statt in besserer, in noch weniger guter Gesundheitsverfassung zurückgekehrt. Herr v. Rottenburg wird sich nach dem Austritt aus dem Staatsdienst wahrscheinlich am Rhein niederlassen. — Der Grundbau des Domes wird noch in diesem Jahre vollendet. Im Jahre 1896 wird der Dombau bis zur Mufemshöhe fertiggestellt sein, im Jahre 1897 bis zur Schloßhöhe; im Jahre 1898 wird der Kuppelbau vollendet. Im Jahre 1900 kann die Einweihung des Dombaues stattfinden. An der Fundamentierung sind gegen den ersten Anschlag betragend 500,000 Mk. erparnt worden; durch günstige Abschlässe von Materialien ist bis jetzt gegen die Voranschläge eine Ersparnis von ca. 250,000 Mk. eingetreten, so daß diese beiden Summen für die innere Ausschmückung verwendet werden können, namentlich für Sculpturen. Der Kuppelbau wird in Kupfer mit Hinzuziehung von Gold ausgeführt werden.

**Serford.** Ein postaltlicher Bohlott ist der „Rhein. Westf. Ztg.“ zufolge über die hiesige „Zeltung für Stadt und Land“ verhängt worden. Bei Gelegenheit der Einweihung des neuen Postgebäudes hatte diese Zeltung energisch dagegen protestirt, daß die Presse zu der Feier nicht eingeladen war. Nun hat die Oberpostdirektion in Minden der Zeitung die Nachricht zugesandt, daß ihr fortan keine weiteren postaltlichen Bekanntmachungen zugehen würden, oder, wie es in jenem Reskript wörtlich heißt: „Ihrer (des Redakteurs der „Zeltung für Stadt und Land“) Klage glaube ich durch die soeben von mir getroffene Anordnung abgeholfen zu haben, daß Ihnen fortan von den mir untergebenen Dienststellen Bekanntmachungen irgend welcher Art nicht mehr zuzuführen sind.“

**Nürnberg.** An der vom 25. bis 27. d. M. in Nürnberg stattfindenden Zusammenkunft der Sekretäre und Syndici deutscher Handels- und Gewerbelamern werden, wie der „Frank. Courier“ berichtet, auch Vertreter österreichischer und ungarischer Kammern teilnehmen. Aus der Tagesordnung der Versammlung ist hervorzuheben: Vorschläge für die Alters-, Jubiläum-, Witwen- und Waisenversorgung der Handelskammerbeamten, ein Antrag auf Herausgabe einer Handelskammerzeitschrift, Verwerfung der Gewerbeprüfung für die Handelskammerstatistik, Grundzüge für die deutsche Handelskammer-Gesetzgebung.

**Aus Pommern.** Zum Fall Koc hat der pommerische Prediger-Verein in seiner Jahresversammlung folgende Resolution beschloffen: „Der Pfarrverein glaube in dem Verfahren des Herrn v. Thadden (des Patrons) und seiner Parteigenossen gegen Pastor Koc den Versuch erblicken zu müssen, dem Pastor das Recht zu beschränken, daß er ohne Menschenfurcht und Menschengefährlichkeit die Wahrheit nach allen Seiten hin zu vertreten habe. Der Vorstand des Pfarrvereins hat schon mit dem Vorstand des konservativen Vereins in Pommern Verhandlungen geführt, die indessen noch nicht zum Abschluß gekommen sind. Mit seinem Vorgehen erklärt sich der Verein, ohne das Auftreten des Pastors Koc in jeder Beziehung billigen zu wollen, einverstanden und beauftragt den Vorstand, dem Amtsbruder für die Mannhaftigkeit seines Auftretens seine Zustimmung und dadurch Trost für die erlittenen Anfechtungen auszusprechen.“

**Dirschau.** Die Roggenernte hat nunmehr im ganzen Kreise Dirschau begonnen. Hoffentlich stellt sich beständige Witterung ein, damit der Erntesegen ungefährdet geborgen werden kann. In den letzten Tagen sind viele hunderte ostpreussischer Arbeiter und Arbeiterinnen hier eingetroffen, um in den umliegenden Ortsschaften Arbeit zu suchen. Sicherlich wird es den Leuten an Arbeitsgelegenheit nicht fehlen. — Als zeltgemäße Warnung für Eltern und Kinder möge ein trauriger Unglücksfall mitgetheilt sein, der sich in der Nähe von Labes zugetragen. Das vier Jahre alte Söhnchen eines Landwirths hatte den ganzen Nachmittag über Kirichen gegessen, bekam Durst und trank Wasser dazu. Es stellten sich bei dem Kinde Krämpfe ein und trotz ärztlicher Hilfe starb Abends der Knabe unter großen Schmerzen.

**Stargard.** Der frühere Landrath unseres Kreises, Oberpräsident v. Müllsch-Rosenegk ist dieser Tage auf einer Reise in Wittenberg plötzlich gestorben. Er war hier von 1874—1888 Landrath. Darauf wurde er als Verwaltungsgerichtsdirektor nach Danzig berufen und später als Ober-Regierungsrath nach Marienthal versetzt. Am Herbst v. J. leistete er einem Ruf als Oberpräsident nach Magdeburg Folge. Herr v. Müllsch-Rosenegk stand erst im 59. Lebensjahre.

**Krojante.** Die Ernte schreitet hier nur langsam vorwärts, da täglich niedergehende Regenschauer schon seit 3 Tagen die Erntearbeit sehr beeinträchtigen. Um das Getreide auf leichtem Boden, das schon vor 8 Tagen gemäht wurde und der Gefahr des Auswachsens schon an und für sich mehr ausgelegt ist, hat man daher Sorge.

**Konitz.** Gestern fand im Saale des Herrn Geckelle eine Versammlung des katholischen Lehrervereins der Hochschule statt. An der Versammlung nahmen 23 Lehrer und 2 geistliche Herren theil. Zunächst fand eine Verlesung über den „Statutenentwurf der Kellner-Stiftung für die Provinz Westpreußen“ statt. Zu der General-Versammlung des Verbandes katholischer Lehrer Westpreußens, welche im Herbst in Br. Stargard stattfinden, wurden 3 Delegirte gewählt. Der bisherige Vorstand des Vereins wurde sodann einstimmig wiedergewählt. Der Kassensüberschuß belief sich auf etwa 30 Mk. Die nächste Versammlung des Vereins findet am 2. Januar 1896 in Konitz statt.

**Thorn.** Ein Stillsitzverbrechen wurde am Freitagnachmittag d. J., Vormittags 9 Uhr, auf der offenen Landstraße hinter dem Glacis am Brückentopf von einem militärischen Radfahrer an einem zur Kirche gehenden 15jährigen Mädchen verübt. Trozdem die sofort angestellten Ermittlungen zunächst erfolglos blieben und das überfallene Mädchen, das von hinten am Halse gefaßt und zu Boden geworfen worden war, nur einige Einzelheiten über die Uniform des Attentäters angeben konnte, wurde bereits 8 Tage später (also etwa am 20. Juni) bei einer Konfrontation im Offizierskasino des 21. Regiments der Verbrecher in der Person des Secondlieutenants Hänel ermittelt; zwei andere Mädchen, eine jüngere Schwester der Ueberfallenen und eine Schneiderin, hetten

nämlich kurz vorher die bett. Stelle des Glacis passirt und gesehen, wie Hänel sein Fahrrad ins Gebüsch schob und sich lauend aufstellte. Da die beiden Mädchen auch bei zwei weiteren Verhörhören vor dem Militärgericht auf ihrer Aussage mit Bestimmtheit bestehen blieben, wurde Hänel, der übrigens verheirathet und Vater ist, am 1. d. Mts. vom Dienste suspendirt. Weil ihm nun der Boden hier wohl etwas zu heiß werden mochte, kündigte er am 3. d. Mts. seine bisherige Wohnung, am 4. trennte sich seine Frau von ihm und zog zu ihrem Vater, und als nunmehr am 5. Juli ein Haftbefehl gegen den lauberen Patron erlassen wurde, war der Vogel schon längst ausgeflogen; ein Stedbrief ist bisher gegen ihn nicht erlassen worden, wird aber wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen. Wie sich nun nachträglich herausstellt, hat sich Lieutenant Hänel schon seit Jahren eine ganze Reihe ähnlicher Schandthaten zu Schulden kommen lassen und, um nur noch eine anzuführen, erst am 5. April d. J., Vormittags 11 Uhr, bei den Kirchhöfen vor dem Velbischer Thor zwei Mädchen, Schwestern im Alter von 17 bezw. 15 Jahren, überfallen und zu vergewaltigen gesucht; die Furcht vor Unannehmlichkeiten, die ihnen daraus erwachsen könnten, hat die Leute aber leider stets zurückgehalten, an zukünftiger Stelle Anzeige zu erstatten, und so hat der wüste Geselle, obgleich man ihn in den meisten Fällen erkannt hatte, sein unsauberes Handwerk Jahre lang treiben können. Der Fall zeigt erstens, daß man der Allgemeinheit durch das Todtschweigen verachteter wüster Ausschreitungen einen schlechten Dienst erwirkt, und zweitens, daß es infolge des jetzt zu Recht bestehenden geheimen Militärstrafverfahrens möglich ist, daß sich ein Verbrecher seiner gerechten Strafe durch die Flucht entzieht, denn an eine Wiederergreifung des Hänel ist nach so langer Zeit wohl kaum zu denken. Wir zweifeln mit Recht, ob sich ein königlich preussischer Staatsanwalt findet, der in einem ähnlichen Falle nicht sofort mit dem Haftbefehl bei der Hand ist, und die spätere Verhandlung vor einem Schwurgericht und öffentliche Verkündung des Urtheils verbürgt in viel ausreichenderem Maße eine angemessene Sühne für derartige Verbrechen, als das geheime Verfahren vor dem Kriegsgericht, bei dem man in den wenigsten Fällen das gefällte Urtheil vernimmt.

**Janowitz.** Wie verlautet, ist nunmehr auch das mit dem Anstaltungsgute Janowitz grenzende Dominium Bielawy von der königl. Anstaltungs-Commission käuflich erworben. Die Uebergabe soll bereits am Dienstag erfolgt sein. Es ist dies das achte Gut, welches in diesseitigen Kreise von der königl. Anstaltungs-Commission erstanden ist.

**Aus dem Kreise Stuhm.** Zum Schulkostenrendanten der Schule in Menchen ist an Stelle des Besitzers Plez, der sein Amt niedergelegt hat, der Gemeindevorsteher Hüter gewählt und bestätigt worden. — Zu Mitgliedern des Schulvorstandes sind gewählt und bestätigt worden: in Altmar der Kaufmann Bonus und in Stuhmsdorf die Hofbesitzer Albrecht und Kitzgenberg. — Die diesjährigen Sommerferien dauern an sämtlichen Schulen unseres Kreises 3 Wochen. Sie beginnen am 22. Juli und endigen am 10. August. — Der Arbeiter Thim in Willenberg geriet mit 3 Arbeitern in Streit, welche ihn mit Messern und Schlagringen derartig bearbeiteten, daß er benutzlos niederfiel und ins Krankenhaus geschafft werden mußte. — Ueber die unberathene Helene Wittkowsk aus Pappagen ist die Untersuchung wegen Diebstahls verhängt. Die W. ist flüchtig geworden. — In unserer Gegend haben die Inker neuer recht ergiebige Honigtrugge gebabt. Sie verkaufen das Pfund Schleuderhonig für 50 und 60 Pfg. — Die Roggenernte ist jetzt bei uns überall in vollem Gange. Während der Rognertrag ziemlich gut zu werden verspricht, wird der Strohetrag kein günstiger werden.

**Kreis Pr. Holland.** Im Osten unseres Kreises wird der Storch hort verjagt. Als Schutzpreis werden für ein Paar Storchbeine 50 Pfg. bezahlt. Der Storch wird nunmehr bald eine Seltenheit sein. Grousam ist es aber, wenn die Storcheltern abgeschossen werden und drei bis vier Zunge dem Hungertode anheimfallen.

**Theerbude.** Neben dem kais. Jagdschloß wird jetzt auf dem zu dem Schloße gehörigen Terrain ein Gebäude, ebenfalls wie das Jagdschloß im norwegischen Stile, unter Leitung des königl. Kreisbaumeisters aus Goldap ausgeführt. Dieses Haus dient zur Aufnahme des Altküfers, dessen ehemaliges Grundstück zum Aufbau des kais. Schlosses angekauft worden ist, sowie zur Aufnahme eines Waldarbeiters in der königl. Forst. Nach der Zeichnung dieses Hauses erhält jeder der beiden Einwohner zwei Zimmer, Küche, Keller und weitere Einlöse für ihren Wirklichkeitsbedarf, alles auf das bequemste eingerichtet.

**Memel.** Ein kaum glaublicher Uebergriff eines Gendarmen wird dem „Memeler Dompsthor“ von vertrauenswürdigster Seite mitgetheilt. Darnach hat ein Gendarm die Badebuden des Damenbades auf Süderpforte geöffnet und dadurch natürlich die darin befindlichen Damen in die entsetzlichste Verlegenheit gebracht. Auf Vorhalt soll der Beamte erwidert haben, er befinde sich „auf Revision.“

**Von der russischen Grenze.** In den letzten Jahren sind viele ländliche Arbeiter aus dem Regierungsbezirk Gumbinnen nach den russischen Ostseeprovinzen gezogen, um dort ein besseres Auskommen zu finden. Leider haben sich viele in ihren Erwartungen getäuscht. Abgesehen von den Schwierigkeiten, welche die fremde Sprache für sie mit sich bringt, ist der Tagelohn dort so gering, daß die Einwanderer nicht die Möglichkeit haben, ihre gewohnten Bedürfnisse zu befriedigen. Die Lebensweise der einheimischen esthnischen und lettischen Bauern ist im Vergleich zu den Gewohnheiten der Eingewanderten weit einfacher. Es steht fest, daß der Deutsche als ländlicher Arbeiter die Konkurrenz mit den Bauern in den Ostseeprovinzen, namentlich mit den esthnischen, nicht aushalten kann. Wie schlecht es mit den zugereisten Deutschen in den russischen Ostseeprovinzen steht, beweist eine Bekanntmachung des deutschen Unterstaatssekretärs zu Warschau in Rußland, wamach der Verein vor der Einwanderung unbemittelter deutscher Reichsangehöriger nach Rußland warnt, da solche Personen auf eine Unterstützung aus der Kasse jenes Vereins unter keinen Umständen rechnen dürfen.

## Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

**Elbing, 18. Juli.**

**Wuthmaßliche Witterung** für Freitag, den 19. Juli: Wenig verändert, stark wolkig.

**Von der Kaiserreise.** Aus Weiblich wird uns vom 17. Juli geschrieben: Auf Befehl des Kaisers gab die Matroskapelle der „Hohenzollern“ Dienstag

Nachmittag ein Concert in der Ruine St. Nikolai. Der Kaiser selbst begab sich um 9 1/2 Uhr an Bord und fuhr mit seinem Gefolge nach der Ruine St. Catharina, um dort einem von dem gesellschaftlichen Verein „U. D.“ arrangirten Feste beizuwohnen. Bei seinem Eintritt wurde er mit dem vom Männerchor gesungenen „Heil Dir im Siegerkranz“ begrüßt. Darnach folgte ein reichhaltiges, vorzüglich ausgeführtes Concert; zwischen den einzelnen Liedern wurde die Ruine gehend beleuchtet. Der Kaiser sprach mehrfach seine hohe Befriedigung über die wohlgelungenen Arrangements aus. Dann folgte eine Vorführung lebender Bilder, worauf der Matrosenchor der „Hohenzollern“, von der Matrosenkapelle begleitet, alte holländische Lieder sang. Zuletzt spielte die Matrosenkapelle die schwedische Nationalhymne, worauf der Kaiser in schwedischer Sprache ein Hoch auf den König Oskar ausbrachte, welches von donnernden Hurrahs begleitet wurde. Hierauf brachte der Bürgermeister ein Hoch auf den Kaiser aus. Nachdem sich der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ begeben hatte, wurde der Strand in weiter Ausdehnung glänzend illumirt. Die „Hohenzollern“ richtete die Strahlen ihrer elektrischen Scheinwerfer gegen den Strand und die dort versammelte Menge. — Programmgemäß erfolgte gestern früh 9 1/2 Uhr die Wetterreise nach Herznand.

**Leipziger Sänger.** Emil Neumann-Blemgen, der Begründer der ersten Leipziger Sänger aus dem alten Schützenhause zu Leipzig, der wohlbekannte Componist und unübertreffliche Darsteller sächsischer Humoresken, wird mit seiner aus sieben tüchtigen Künstlern bestehenden Leipziger Quartett- und Concert-Sänger-Gesellschaft, der Herren: Neumann-Blemgen, Wilhelm Wolff, Horváth, Sipner, Bemte, Feldow und Ledermann nächsten Mittwoch, den 24., Donnerstag, den 25. und Freitag, den 26. Juli, im Saale der Bürgerressource drei humoristische Abende geben, deren Besuch wir Freunden guten Gesanges und gesunden Humors bestens empfehlen. Jeden Abend ist ein neuer Spielplan aufgestellt und sind sämtliche Nummern derselben in Elbing noch nicht zum Vortrag gebracht worden.

**Der Serbis** für die am 8. d. M. hier einquartirten gewesenen Militärmannschaften kann von den betheiligten Quartiergebern bei unserer Kämmerer-Kasse gegen Abgabe der erhaltenen Quartierbillets in Empfang genommen werden.

**Zur Weinkultur.** Wohl Wenigen ist es bekannt, daß Freund „Vanghor“ es gewesen, welcher den ersten Fingerzeig gegeben, große und wohlgeschmeckende Weintrauben zu erzielen. Herr K. hatte dem Kloster zu Trier einen Besuch ab und band seinen Ekel an Eingänge der Umfassungsmauer an. Während der Unterhaltung in den kühllichen Räumen ließ Freund „Vanghor“ sich das Laub und die Trauben der von den Brüdern mit Vorliebe gepflegten Weinanlage wohlgeschmecken. Mit Behmutz betrachteten sie nachher das Zerdrückungswert des Thieres. Aber sieh da! die übrig gebliebenen Trauben nahmen zusehends an Größe zu und hatten einen köstlicheren Geschmack als alle bisher gezeugenen. Was folgt daraus? Nun, wenn unsere Nebenzüchter große und wohlgeschmeckende Trauben ernten wollen, so müssen sie eben, wenn dieselben ihre sonstige Größe erreicht haben, die Anlagen entlauben. Das dadurch verursachte „Verbluten“ schadet den Reben nicht im Geringsten; wohl aber gelangt mehr Saft zu den Trauben, welche sodann ein erneuertes Wachsthum beginnen und durch die bessere Einwirkung der Sonnenstrahlen an Wohlgeschmack bedeutend zunehmen.

**Botanisches.** Herr Direktor Dr. Conwenh-Danzig veröffentlicht einen interessanten Artikel über die Verbreitung der Wasserrose, Trapa natans, in Norddeutschland. Lebend wird die Pflanze noch in einem See bei Tapiau gefunden. Die Flora des Elbinger Kreises untersuchte im Auftrage des botanischen Vereins im Jahre 1883 Herr F. Kalmus und stellte als seltene Formen fest: wilden Reis in Ellerwald, ukränischen Ampfer an der Rogat, pyrenäischer Storchschnabel an der Hommel, gelber Fingerhut in Cadinen, eine Farrenart auf dem europäischen Festlande nur bei Stagnitten und Schönmoor und Timmo megastio titana nur bei St. Wesseln im Kreise Elbing.

**Selbsthilfe.** In Bomebendorf hat sich eine dritte Kaffe nach Raiffenschem System im Elbinger Kreise gegründet. Zum Vorsteher wurde Herr Pfarrer Wohl-Bomebendorf und zum Vorstehenden im Aufsichtsrathe Herr Förster A. Radtke in Schönmoor gewählt. Auffallend ist, daß in vielen Orten die Geistlichen das Vorsteheramt der Darlehnskassen übernehmen, da sie doch sehr bald in Konflikt mit ihrer Seelsorge bei allen den Personen gerathen werden, die nicht Geld von der Kaffe erhalten, wenigstens nicht so viel, als sie werden haben wollen.

**Einen merkwürdigen Prozeß,** an dessen Ausgang sowohl der Militärstütz, als auch die Westpreussische landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft theilhaft war, hat soeben das Reichs-Versicherungsamt erledigt. Ein Landwirth R. hatte von dem Militärstütz einen erheblichen Theil der Grasnutzung der Danziger Festungswälle gepachtet und dafür etwa 1000 Mk. pro Jahr gezahlt. Beim Abmähen des Grasses war nun ein Mann in eine Senze gefallen und hatte sich erheblich verletzt. Der Streit drehte sich besonders um die Frage, ob der Verletzte vom Militärstütz oder von der Westpreussischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft Rente zu verlangen habe. Der Verletzte klagte zuerst gegen den Militärstütz und berief sich auf eine Entscheidung des Reichs-Versicherungsamts, welches in einem ähnlichen Falle ausgesprochen habe, daß die Grasnutzung auf Festungswällen ein Bestandtheil des gesamten Betriebes der Heeresverwaltung bilde, da die Grasnarbe vorwiegend zur boullischen Befestigung der Wälle diene und nur nebensächlich einen Gewinn abwerfe. Angestellte Ermittlungen ergaben, daß R. gegen 120 Morgen Land, 12 Pferde, 7 Kühe z. besitze und außerdem noch Milchwirthschaft und Lohnwirthschaft betriebe. Das Reichsversicherungsamt ebenso wie die Vorinstanzen erklärten die Grasnutzung im vorliegenden Falle als eine ungewöhnlich bedeutende, erachteten einen Unfall im landwirthschaftlichen Betriebe für vorliegend und erklärten daher nicht den Militärstütz, sondern die landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft als entschuldigungspflichtig.

**Die Samaritervereine Deutschlands** planen jetzt die Errichtung eines gemeinsamen deutschen Samariterbundes. Der vorbereitende Ausschuß, dessen Vorsitzender der Leiter des Samaritervereins in Leipzig, Dr. Kilmus ist, hat zu diesem Zwecke Einladungen zu einer Samariter-Versammlung in Kassel vom 22. bis 25. August 1895 ergeben lassen. Alle Samaritervereine, Rettungsvereine, Behörden, Stadtverwaltungen, Feuerwehren, Turnvereine, überhaupt alle Körperschaften, die sich in Deutschland mit dem Samariterunterricht, dem Rettungs- und Sanitätsdienst im Frieden befassen, werden aufgefordert, sich bei dieser Versammlung durch einen Abgeordneten

vertreten zu lassen. Die Einladung ergeht auch im allgemeinen an Personen, die sich für menschenfreundliche Bestrebungen interessieren. Anmeldungen sollen an die Geschäftsstelle des Samariter-Vereins in Leipzig, Hauptstraße 14, eingelant werden.

**Weibliche Versicherte.** Seit einiger Zeit ist es weiblichen Versicherten, welche eine Ehe eingehen, sowie gewissen Hinterbliebenen von verstorbenen Versicherten gestattet, Anspruch auf Rückzahlung der Hälfte der für sie bezw. den Versicherten gezahlten Beiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung zu erheben. Der Anspruch auf Erstattung unter Beibringung der zur Begründung desselben dienenden Beweismittel ist bei dem Vorhande derjenigen Versicherungsanstalt, an welche zuletzt Beiträge entrichtet worden sind, geltend zu machen.

## Soziales.

**Der Schneiderstreik in Stettin** ist beendet. Am Sonnabend verhandelte die Lohncommission der Schneider mit dem Verband der Konfektionäre, wobei dieser abermals einige Zugeständnisse machte. So sollen die Lohnzulagen, wie die Gehilfen verlangt hatten, nicht bis zum 1. Mai 1896, sondern bis 1. Februar 1896 gezahlt werden; von da an soll ein anderer Minimaltarif aufgestellt werden. Ferner ist zugesagt, daß keine Maßregelungen erfolgen sollen. Infolge dieses Abkommens haben die streikenden Schneider der beiden Jüdischen Geschäfte am Montag die Arbeit wieder aufgenommen. „Die Schneider“, sagt der „Volksbote“, „haben beinahe alles erreicht, was sie haben wollten; sie können sich stärken für den Kampf vom 1. Februar 1896. Wir wollen in dessen hoffen, daß es auch da bald zu einem Ausgleich kommt, denn ein magerer Vergleich ist immer besser als ein fetter Prozeß.“ Bemerket sei noch, daß die Schneider deshalb den 1. Februar als Termin der Aufstellung des neuen Tarifs verlangten, anstatt des 1. Mai's, weil die Geschäftskonjunktur im Februar gut, im Mai schlecht zu sein pflegt.

**Die Maler Königsbergs i. Br.** haben bis jetzt schon bei 34 Meistern ihre Forderungen bewilligt erhalten. Man hofft, daß der Streik noch diese Woche beendet wird.

**Der Bäckerstreik in Madrid** dauert fort. Die Bäckergehlen verdienen oft 7—8 Pesetas (= 5,60 bis 6,40 Mk.) täglich, also mehr als die meisten Beamten. In einer Versammlung meinte ein Redner, man müsse diejenigen Bäcker todtschlagen, die sich dem Streik nicht anschließen würden. Auch die Polizei, die etwa die Nichtstreikenden in Schutz nehmen würde, müsse niedergemacht werden, da die Polizei einzig und allein im Dienste der „Bürger“ stehe. Diese Reden fanden großen Beifall. Im Saal befanden sich etwa 1000 Gesellen, auch etwa 50 Frauen. Plötzlich erscholl der Ruf: „Es lebe die Anarchie! Nieder mit den Profirn und Räubern! Nieder mit ihren Verbunden, den Polizisten!“ Der Polizeikommissar gab Befehl, den Saal zu räumen. Nun entstand ein fürchterlicher Skandal. Die Polizisten wurden zu Boden geschlagen und wären vielleicht umgebracht worden, wären nicht 40 ihrer Kollegen von draußen ins Lokal gedrungen und mit blanker Klinge vorgegangen. Viele Arbeiter wurden verwundet, aber auch fünf Polizisten fielen, von Messerhieben arg zugerichtet. Die Militärverwaltung hat den Bäckermeistern eine Anzahl Bäckerbücher zur Verfügung gestellt. Auch 40 Polizisten, vormals Bäckergehlen, arbeiten in den Bäckereien, mit dem geladenen Revolver an der Seite. Die Zahl der Streikenden beträgt etwa 600.

## Kunst und Wissenschaft.

**Zur Ausschmückung des Kaiserhauses in Goslar** wird von dort berichtet: Professor Wislicenus und sein Kunstgenosse, Maler Weinack, sind jetzt mit der Anfertigung von zwei Gemälden beschäftigt. Das erste ist „Luther auf dem Reichstage zu Worms“ auf der nördlichen, das zweite „Karl der Große zerstört die Irmenhülle“ auf der südlichen Giebelwand des Reichssaales im Kaiserhause. Erstere geht seiner Vollendung entgegen und ist, wie alle anderen, äußerst farbenprächtig. Man erblickt Luther in schlichter Ordensracht, die jugendliche Gestalt Kaiser Karls V., ferner Dr. Eck und den Kurfürsten Friedrich den Weisen von Sachsen. Das Gemälde auf der südlichen Giebelwand des Saales, „Die Zerstörung der Irmenhülle“ behandelnd, zeigt Karl den Großen zu Pferd; er ist nicht als Greis im langwallenden Bart, sondern in jugendlich kräftiger Gestalt mit kleinem Schnurrbart dargestellt. Vor ihm liegt die abgebaute „Irmenhülle“ und ein Pfeiler mit dem Kreuz. Außer der Sachsenhülle, der man Schreden und Entsetzen ob der Frevelthat auf dem Gesichte liest, ist noch die im Hintergrunde auf einem Berge liegende Grezburg sichtbar.

„Leonora Duse liegt im Sterben und hat die Sterbefacetten bereits empfangen. Die Nachricht von dem Tode der großen Künstlerin, die mit ihrem Ruhme die ganze Welt erfüllt, wird stündlich erwartet.“ So steht in den — amerikanischen Blättern zu lesen, ein fideses Zeichen dafür, daß die amerikanische Tournee der Duse schon endgiltig vereinbart ist und demnächst angetreten werden dürfte.

## Preßstimmen.

**Wien.** Sämtliche Blätter geben ihrer Entrüstung über das Attentat gegen Stambulow Ausdruck. Die „N. Fr. Pr.“ bespricht den Morbanschlag folgendermaßen: „Nun hat die neue Aera des Verhältnisses zwischen Rußland und Bulgarien eine schauerliche Illustration und der Verbrüderungstempel von Petersburg seinen entsetzlichsten Widerschein erhalten.“ Das „N. W. Tgl.“ schreibt: „Das furchtbare Verbrechen, welches in Sofia begangen wurde, muß Europa daran mahnen, daß die Herrschaft des Russophilitäts in Bulgarien eine Aera des Terrorismus und der Gewaltthatigkeit zu eröffnen droht. Die gedungenen Mordanschläge werden, sollten es ihre Auftraggeber für notwendig erachten, bei Stambulow sicher nicht stehen bleiben.“

Das „N. Wiener Journal“ veröffentlicht ein Interview eines seiner Redakteure mit einem hervorragenden österreichisch-ungarischen Diplomaten über die kritischen Ereignisse in Bulgarien. Letzterer bezeichnet die Lage in Bulgarien als sehr ernst; Fürst Ferdinand treibe ein gefährliches Spiel und das Attentat auf Stambulow könne die schlimmsten Folgen haben. Die österreichische Regierung verfolge die Vorgänge in Bulgarien seit dem Sturze Stambulows mit wachsamem Auge. Man könne genau die Hände, die seit langer Zeit die bulgarische Politik beliebig regeln. Die jetzigen leitenden Staatsmänner Bulgariens hätten Stambulow stets als ein Hinderniß der Verwirklichung ihrer Pläne betrachtet. Ferdinand täusche sich sehr, wenn er glaube, daß die jetzt eingestlagene Politik



Seine Stellung befehlen und ihm die Anerkennung Russlands bringen werde. Die etwaige Einennung eines russischen Vertreters in Sofia werde vielmehr gleichbedeutend sein mit der Einschränkung der Selbstständigkeit Bulgariens. Es siehe aber fest, daß Bulgarien sich in schweren Krisen befinde, die Ereignisse nach sich ziehen würden, welche zunächst zu Komplikationen im Innern des Landes führen dürften.

## Vom Büchertisch.

Eine Zeit lang waren die sozialistischen Zukunftsstaaten und Zukunftsbilder an der Tagesordnung, und mit wahrer Eier wurden diese literarischen Erzeugnisse verschlungen. Ein interessantes Gegenstück zu diesen sozialistischen Zukunftsbildern finden wir in dem in der „Wissenschaftlichen Volksbibliothek“ Nr. 31—33 (jede Nummer 20 Bfa.) enthaltenen Werke „Atlantis, die vorhistorische Welt“ v. J. Donnelly (Verlag von Siebert Schulpf in Leipzig). Hier wird unser Blick nach rückwärts gerichtet; der Verfasser zeigt uns aber nicht Bilder seiner Phantasie, sondern er zeigt uns an der Hand der Forschung, daß die Insel Atlantis, die einst im Atlantischen Ozean lag, nichts anderes war als die vorhistorische Welt mit dem „Garten Eden“, dem „Paradies“ der Bibel, dem „Olymp“ oder den „Gärten der Hesperiden“ etc., daß die Gottheiten der heidnischen Mythologien nichts anderes waren als die Herrscher von Atlantis, daß Atlantis die Urmutter der Semiten und Arier war, und wir in den heutigen Azoren-Inseln noch die höchsten Bergspitzen von Atlantis sehen. Der Verfasser führt die Geschichte der Menschheit bis auf 14000 Jahre vor unserer Zeitrechnung zurück. Doch — wir wollen nicht mehr verrathen. Wäge Jeder das billige Buch selbst lesen und man wird uns gewiß dankbar sein, die Aufmerksamkeit darauf gelenkt zu haben.

## Bermischtes.

Als den „drei größten alten Männern“ ist dem Fürsten Bismarck, dem Papst Leo XIII. und dem ehemaligen englischen Premierminister Gladstone zur Erinnerung an den 4. Juli, den Tag der Unabhängigkeitserklärung Amerikas, ein gleiches Geschenk aus Amerika überandt worden. Das Geschenk besteht aus der berühmten „Declaration of Independence“ (Unabhängigkeitserklärung), die auf Seide in bunten Farben gedruckt, als eine der schönsten, sorgfältigsten Arbeiten der typographischen Kunst gelten kann. Das dem Papst zugesandte Exemplar der Unabhängigkeitserklärung ist in lateinischer Sprache, das für den Fürsten Bismarck in deutscher und das für Gladstone bestimmte in englischer abgefaßt. Der Spender ist ein reicher Ire, Mac Bride aus Buffalo.

Der **Memnonit Tröhler** aus Mülhausen i. E., der, wie J. Z. mitgeteilt, als Rekrut des Kaiser Alexander Garde-Regiments wegen seiner Weigerung, Waffen zu tragen, im März zu einem Jahr Zellenhaft verurteilt wurde, ist vom Kaiser begnadigt worden, indem die Strafe in leichte Festungshaft umgewandelt worden ist.

Ein **köstliches Mißverständnis** ist dieser Tage im telephonischen Verkehr in Koblenz vorgekommen. Ein Richtermeister, der auch dieser nützlichen Einrichtung sich erweist, erwartete einen Dschen, den er gekauft hatte. Als derselbe über die festgesetzte Zeit ausblieb, begibt sich unser Meister ans Telefon und läßt sich mit dem Schlichthaus verbinden. Der Beamte verbindet ihn mit der Adresse, die er verstanden hatte. Das Gespräch beginnt: Hier A. Y. Es da Dsch do? — Antwort (etwas barock): Wir haben hier keine Dschen. — A. Y.: Mit wem sein ich denn verbunden? — Antwort: Mit dem Rathhaus. — A. Y.: A in, do sein allerdings bei Dsche. — Der Beamte hatte Rathhaus statt Schlichthaus verstanden.

Ein **„Roland von Berlin“**. Jüngst ging die von einem französischen Blatte gebrachte Nachricht durch die Welt, Leoncavallos „Roland von Berlin“ sei bereits fertig. Aber aus Mailand wird demgegenüber jetzt gemeldet: Der „Roland von Berlin“ ist nicht nur nicht fertig, sondern wird überhaupt nicht fertig werden. Leoncavallo, der von der Idee, nach dem Wunsch Kaiser Wilhelms eine Oper zu schreiben, begeistert war, wurde schon durch den Inhalt des Romones ziemlich niedergestimmt; die Schwierigkeiten, etwas Hervorragendes zu leisten, traten ihm immer klarer vor Augen, und der „ehrenvolle Auftrag“ ward für ihn zum lastenden Alp, da — trat der Tod dazwischen: Der Librettist hatte sein Werk nicht vollendet, und Leoncavallo hatte einen vortrefflichen, erlösenden Grund zum Rücktritt, und dieser Rücktritt ist ein definitiver: Der „Roland von Berlin“ ist frei — ein anderer Componist kann daran seine Kräfte messen.

Ein **Denkmal für König Ludwig II. von Bayern** wird zur Zeit in aller Stille von der Verwaltung des Vermögens des Königs Otto errichtet. Im Vandenhof wird schon in den nächsten Tagen das lebensgroße Standbild des kunstsinnigen königlichen Erbauers aufgestellt sein. Dasselbe wurde von der Bildhauerin de Rey, einer Amerikanerin, modellirt, welche sich der besonderen Gunst des unglücklichen Königs zu erfreuen hatte, so daß ihr der fürstliche Mäcen nicht nur ein Atelier in der Residenz einrichtete, sondern ihr auch zu dem Standbilde sah. Der König ist im St. Hubertus-Ornat dargestellt, das Auge träumerisch in die Ferne gerichtet, das von Mitz de Rey modellirte Statue hat der Berliner Künstler Dohs das Standbild aus Carraramarmor ausgearbeitet. Die Gedächtniskapelle, welche an der Anglusküste im Schloßpark zu Berg errichtet wird, ist in den Plänen fertiggestellt und das ganze Bauprojekt bis in die Einzelheiten ausgearbeitet. Die Kapelle wird sich hart am Ufer des Sees erheben, unmittelbar vor der Anglusküste, und zwar so, daß der Denkstein, welchen der Prinz-Regent schon früher an jener Stelle setzen ließ, mit in die neue Anlage einbezogen wurde. Auf einem terrassenartigen Unterbau von beträchtlich 18 Metern Höhe, in welchem eine Krypta zur Niederlegung von Kränzen und Blumenkränzen angeordnet ist, umfaßt von den herrlichen Baumgruppen des Schloßparkes, blüht die in streng romantischem Styl gehaltene, an der Front sowie an den vier Ecken von schlanken Thürmchen flankirte Kapelle über den See Spiegel und die liebliche Landschaft hin, genau in der Bauart der Burg Neuschwanstein, welche der König so sehr liebte. Der Bau soll 1898 fertiggestellt sein.

Die **Beobachtungen der Meteorologen** im vergangenen Jahre haben zu wiederholten Malen bestätigt, daß die großen Städte stets die meteorologischen Bedingungen des betreffenden Ortes bedeutend beeinflussen. Besonders in Moskau ist Gelegenheit gegeben, meteorologischen Beobachtungen, da von den beiden meteorologischen Observatorien das eine im Unterstadtgebiet, im Centrum der Stadt liegt und das andere sich außerhalb der Stadt befindet. In beiden Observatorien erfolgen die Beobachtungen mit ein und den-

selben Mitteln, zu ein und derselben Zeit. Wäre nun ein lokaler Einfluß vorhanden, so müßte die mittlere Größe fast gleichmäßig sein; es erweist sich aber, daß dieselbe bedeutende Unterschiede erreicht, besonders für die Temperaturen, Feuchtigkeit und Niederschläge. Die Temperatur ist im Centrum der Stadt in allen Monaten des Jahres höher als außerhalb und besonders groß ist der Unterschied Abends und Nachts zur Zeit des Minimums. Offenbar spielt demnach der Einfluß der Häuser eine wichtige Rolle und sind deshalb die meteorologischen Bedingungen im Centrum einer Stadt andere als am Weichbild oder außerhalb einer solchen.

Ein **neuer Unfall auf der Oberspree**. Von dem Dampfer „Vorussia“ der Oberspree-Gesellschaft Tisker u. Co. wurde vorgestern Nachmittags gegen 6 Uhr ein Segelboot überannt. Dem Schiffsanfall ist leider ein blühendes Menschenleben zum Opfer gefallen. Der Buchhalter Dietrich, Markgrafstraße wohnhaft, hatte mit seiner Braut, einem Fräulein Wagner, und einem Freunde, dem Kaufmann Schnauf, von der Plebesinsel aus eine Segelpartie unternommen, die sich bis Nieder-Schönwalde ausdehnte. In der Nähe des Restaurants „Riffhäuser“ wollten die Insassen die Rückfahrt antreten und fuhren quer über den Strom, als der Dampfer „Vorussia“ heranbrauste. Das Segelboot vermochte nicht mehr auszuweichen, und der Dampfer stieß mit dem kleinen Fahrzeug zusammen und zertrümmerte dasselbe. Die drei Passagiere stürzten ins Wasser. Sch., ein vorzüglicher Schwimmer, gelangte sofort wieder an die Oberfläche und stieß mit dem Kopfe gegen den Dampfer. Schnell untertauchend schwamm der Kaufmann eine Strecke weiter und sah dann, daß die „Vorussia“ trotz der Karandolage noch weiter fuhr. Ob überhaupt Rettungsversuche vom Dampfer aus angestellt wurden, vermochte Herr Sch., der angeblich seinen Freund zu retten versuchte, nicht anzugeben. Fräulein W. hatte sich an dem zertrümmerten Boot angeklammert und vermochte sich so lange über Wasser zu halten, bis ein Ruderboot herankam und sie aufnahm, während ihr Bräutigam, Buchhalter Dietrich, vor ihren Augen auf diese Art ertrank.

Ein **70jähriger Univeritätsprofessor**, der Lehrer der griechischen Philologie und deutschen Literatur an der Universität Turin, Dr. Josef Müller, hat sich am Montag erschossen. Er war in Folge einer schweren Krankheit seiner Frau seit längerer Zeit trübsinnig und schwermüthig und wurde selbst herzlos. Er griff zum Revolver, nachdem er den Morgengruß und einen Kuß seiner krank darniederliegenden Gemahlin erwidert hatte.

Wie die Eisenbahn-Betriebsinspektion **Dielefeld** meldet, ist am Dienstag auf Station Bratwebe der Güterzug 647 in einer Weiche auf den in Bewegung befindlichen Güterzug 638 gefahren. Vier Wagen entgleisten, die Beschädigungen sind nicht bedeutend. Personen sind nicht verletzt. Die Eisenbahn-Direktion Hannover bemerkt hierzu: Die von einigen Blättern gebrachte Meldung von einem Zusammenstoß des Harmonikazuges 5 D mit einem Güterzuge auf der genannten Station ist nicht zutreffend, sondern nach dem Obigen zu berichtigen.

Ein **chinesischer Torpedoboote in Deutsch-**land. Sowohl auf der West- als der Ostküste in Stettin als der West- von Schichau in Elbing werden z. B. Torpedoboote für die chinesische Regierung erbaut. Nachdem dieser Tage zwei Schichauboote durch den Nord-Ostsee-Kanal nach China abgegangen sind, die bei ihren Probefahrten eine mittlere Fahr- geschwindigkeit von 24,4 und eine größte von 24,7 Knoten erreicht haben, ist am 10. Juli auf der West- küste „Vulkan“ ein Torpedo-Schnellkreuzer vom Stapel gelassen, dem der Name „Jel-Ying“ („Fliegender Adler“) beigelegt wurde. Von mehreren anderen bei „Vulkan“ erbauten Booten, die teilweise schon Probefahrten ausführen, erreicht eines eine Durchschnitts- geschwindigkeit von 23,97 Knoten und zwar bei einer Windstärke von 7. Beide Westküsten, sowohl „Schichau“ wie „Vulkan“ haben wiederholt spanische, japanische und chinesische Schiffe gebaut.

Der **automatische Arzt**. Ueber einen jetzt in Holland zur Ausstellung gelangten originellen automatischen Apparat wird berichtet: Der Apparat, der äußerlich die Figur eines pedantischen bezopften Arztes zeigt, enthält, auf dem Körper des Heilfunklers vertheilt, eine Menge Einwirkungsapparate, über welchen sich der Name je eines Leidens oder einer Krankheit befindet. Leidet der Kranke z. B. an Kopfschmerz oder Bandwurm, so wirft er ein Zahn-Centstück in den betreffenden Schloß, worauf ihm sofort ein Päckchen „unfehlbar helfender Arznei“ in die Hände fällt. Der Zupdruck zu dem neuen Aesculap soll kein geringer sein, und da Viele den Herrn Doctor nur aus Neugierde consultiren mögen, ohne eigentlich krank zu sein, so verabreicht derselbe auch Mittel, namentlich gegen Magenweh, die einen stets willkommenen alkoholischen Extract bitterer, wohlthuerender Pflanzenstoffe darstellen.

Die **Nase einer Schauspielerin**. Die Liebe zu Schauspielerinnen führt nicht immer zum Ruin oder zum Selbstmord, aber sie kann zu seltsamen Exzentricitäten verleiten. Kürzlich starb in London ein reicher Mann, der für das Theater schwärmte. In seinem Testamente vermachte er sein ganzes Vermögen einer Schauspielerin Mitz B., die er enthusiastisch, aber auch platonisch bemunderte. „Ich bitte Mitz B.“ — so schrieb er in seinem Testamente — diese Huldigung in Form meines Vermögens zu acceptiren, zumal dies ja nur eine Kleinigkeit ist im Vergleich zu dem unbeschreiblichen Vergnügen, welches mir die Betrachtung ihrer anbetungswürdigen Nase durch drei Jahre bereite.“ „Kann ich die gesehene Nase seine Seele ausgehaucht, als man Mitz B. von dem Glück, das ihr vom Himmel gefallen war, verständigte. Da sie sehr neugierig war und eine Mythische furchtete, ließ sie sich sofort in das Domizil ihres Wohlthäters führen. Zu des Sterbenden Eintreten, verlangte sie die Züge des Dahingegangenen zu sehen. „Ach!“ rief sie dann aus, „das ist ja derselbe, der mir seit drei Jahren jeden Tag ein Gedicht zur Verherrlichung meiner Nase sandte. Im Hyde Park im Coventgarden war er immer vor mir her und fixirte mich unablässig.“ Mitz B. hat die Erbschaft von dem reichen Mäcen, die einige Millionen betrug, bereits angetreten und sie ist ohne Zweifel jetzt der Ansicht, daß dieses nun verstorbenen Original gewiß eine ungewöhnlich delikate, wenn auch etwas überlebte Manier hatte, um seinen Gefühlen Ausdruck zu geben.

Zu einer **Tellerverammlung Ahlwardt's** in Bremerhaven wäre dieser beinahe um den Ueber- schuß gekommen, aus den er es bei seinen Agitations- touren abgesehen hat. Am Schluß dieser Verammlung wurde auf Antrag des fast ausschließlich aus Sozialdemokraten gebildeten „Bureaus“ beschlossen, daß nach Abzug der Reisekosten für Ahlwardt und seinen Begleiter und nach Deduktion der übrigen Unkosten

(zusammen 120 Mk.) der aus den Eintrittsgeldern verbleibende Ueberfluß in Höhe von 139,50 Mk. nicht der antientimischen Parteikasse zuzuführen sei, sondern daß er dem Unterstützungsfonds für die Hinter- bliebenen der verunglückten Fischer überwiesen werden solle. Der Vorsitzende mußte allerdings hinzusetzen, daß sich der Begleiter des Herrn Ahlwardt mit der Kasse bereits aus dem Verammlungsorte entfernt habe, daß er aber hoffe, die antientimische Volkspartei werde für den genannten Betrag auskommen.

Das **Hammerstein'sche Nachlaß**. Das königliche Amtsgericht I Abtheilung 85 macht bekannt: Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grund- buch von der Friedrichstraße Band 21 Nr. 1482, auf den Namen des Herausgebers Wilhelm Freiherrn von Hammerstein eingetragene, in der Zimmerstraße 92 und 93 belegene Grundstück am 28. September 1895, Vormittags 10½ Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Neue Friedrichstraße Nr. 13, Erdgesch., Flügel C, Zimmer Nr. 36, versteigert werden. Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird am 28. September 1895, Nachmittags 12½ Uhr, ebenda veröffentlicht werden. — Ein Berliner Blatt theilt ferner in möglichst sensationeller Weise mit, daß und wie am Freitag, 12. Juli, der Hammerstein'sche in der Wohnung des Herrn v. Hammerstein, seines „Antes gewaltet“ hat. Derselbe habe eine Kiste mit silbernen Büffeln und ähnlichen Werthartikeln erbeutet, trotzdem die Familie des Herrn v. Hammerstein wiederholt ge- stülte Koffer und Kisten bei Seite geschafft hatte.

Das **Könige essen und trinken**. „Courts Gossip“ erzählen: Königin Viktoria ist am liebsten — gekochtes Rindfleisch und trinkt am liebsten ein kleines Glaschen Whisky. — Des deutschen Kaisers Lieblingspfeife ist Bironenaufschlag, sein Lieblingsgetränk: Bier. — König Humbert ist ein „minestrone“, d. h. ihm geht eine dicke gekochte Suppe mit viel Parmesan über alles, ein guter Montepulitano dazu vervoll- ständigt das Ideal. — Der Kaiser von Oesterreich zehrt jeder anderen Speise das Wiener Schntzel, jedem anderen Weine den Tölzayer vor.

Zum **Waffenaustritt aus der Landeskirche** in Ludenwalde bemerkt jetzt der Bürgermeister Suchs- land in einem Schreiben: „Leblich die gemithe- mäßigen sozialdemokratischen Agitatoren sind damit unzufrieden, daß ihre planmäßigen Demonstrationen mit rothen Fahnen und dergleichen, wozu mit Vor- liebe Zeichenbegriffe von „Genossen“ gemißbraucht werden sollten, von der Polizeiverwaltung nicht ge- duldet werden. So war unter anderem neuerdings dem der sozialdemokratischen Turnerschaft zugehörigen Verein „Freundschaft“ die Mitführung seiner Fahne bei einem Begräbniß unterzagt worden. Der Verein glaubte, dieses Verbot sei auf An- regung des Superintendenten Zander zurückzuführen, und beschloß, bei der Beeridigung eine Demonstration auszuführen. Dies hat er in der Weise aus- geführt, daß die „Genossen“ beim Beginn der Grab- rede in einen Winkel des Kirchhofs zurückgetreten sind, dort gelacht und geschwätzt haben und nach Beendigung der Grabrede, theils hupend und springend sich zum Grab zurückbegeben haben. Wegen dieser rohen Störung des kirchlichen Aktes ist dem Verein auf einmüthigen Beschluß des Gemeindefkirchenraths das Betreten des Kirchhofs untersagt, auch das Strafver- fahren aus § 167 des Strafgesetzbuches eingeleitet worden. Die zur Rechenschaft gezogenen „Genossen“ haben jetzt nicht einmal den Muth, sich zu der be- gangenen That zu bekennen. Andere Vereine haben sich einer ähnlichen Störung überhaupt nicht schuldig gemacht.“

Eine **Erinnerung an Mars-la-Tour**. Eine kürzlich in Neuhaubensleben verstorbene Dame, Frau v. Biberstein, die Schwester eines Offiziers, der beim Todestritt von Mars-la-Tour gefallen, hat neben zahl- reichen anderen Legaten u. a. folgende Vermächtnisse errichtet: Zum Gedächtniß ihres Bruders, der im 12. Husaren- und dann im 13. Dragoner-Regiment diente, hat die Dame ersterem Regimente 15000 Mk., letzterem 12000 Mk. ausgesetzt, aus deren Zinsen all- jährlich unterstützungsbedürftigen Regimenten Ange- hörigen vom Wachmeister abwärts Zuwendungen ge- macht werden sollen. Ferner vermacht Fräulein von Biberstein jenem Unteroffizier, welcher ihren gesankenen Bruder aus dem Schlachtgewühl trug, 5000 Mk. Der Betreffende ist gegenwärtig Polizeibeamter in Halle a. d. S.

Ein **Geschichtsprofessor** hat die Gewohnheit, die nützlichsten Vorkommnisse und Erscheinungen mit mythologischen Randglossen zu versehen. So sagt er niemals: „Ich bin durstig“, ohne hinzuzufügen — „wie Tantalus.“ „Hinst einer seiner Kollegen, so ver- gleicht er ihn mit Vulkan, und wenn er einem hü- blichen Mädchen begegnet, so spricht er ihm vom Wet- telfuß der Aphrodite. Neulich veripürte er Seltenstehen und ließ sich von einem Arzt untersuchen. Dieser sagte ihm: „Sie sind leberleidend.“ Und der gute Professor rief freudstrahlend aus: „Wie Prometheus!“ „Auch etwas.“ „Hat Dir Deine schriftstellerische Thätigkeit schon etwas eingebracht?“ — „Ja, ein- mal ist ein Manuscript auf der Post verloren ge- gangen, da habe ich 42 Mk. vergütet bekommen!“

## Telegramme

### „Altpreussischen Zeitung.“

**Wien, 18. Juli.** Nach einer Meldung des neuen Wiener Tageblatts aus Belgrad ist einem Bericht aus Sofia zufolge die Polizei einem der Mörder Stambulows auf der Spur, der über Serbien nach Agam geflüchtet ist. Ein Individuum, welches gestern von Sofia kommend, diese Route benutzte, wurde von der serbischen Polizei nicht angehalten, da es einen ordnungsmäßig ausgestellten bulgarischen Paß hatte.

**Wien, 18. Juli.** Das Abgeordnetenhaus setzte in seiner gestrigen Abend Sitzung die Beratung der Civil- projektreform fort. Der Präsident bestimmte angesichts der Wichtigkeit des Gegenstands die Abstimmung auf heute Vormittag.

**Wien, 18. Juli.** Frau v. Hammerstein verweilt in Siskranz in Tirol bei Verwandten.

**Rom, 18. Juli.** Der Pferdebahnkutscher Casbei aus Bologna hat den Direktor Duplertti aus Süttich durch Dolchschuß tödtlich verletzt.

**Sofia, 17. Juli, 6 Uhr Abends.** Das Befinden Stambulows ist ungünstiger, eine Wunde zeigt Brand- die Körpertemperatur beträgt 39.

**Sofia, 17. Juli, 9 Uhr Abends.** Der Zustand Stambulows hat sich plötzlich verschlechtert. Die Temperatur ist gestiegen. Die Umgebung des Kranken

glaubt nicht, daß derselbe die Nacht noch überleben werde.

**Sofia, 18. Juli.** Die Aerzte öffneten gestern Vormittag den Kopfverband der Wunde Stambulows und fanden den Allgemeinzustand zufriedenstellend. Nachmittags versiel Stambulow in Apathie bei einer Körpertemperatur von 39 Grad, die später wieder nachließ. Das rechte Auge ist ernstlich beschädigt. In Regierungskreisen wird berichtet, daß ein ernster Verdacht auf Halu fällt, den Stambulow selbst als Mörder bezeichnet und der, bis vor kurzem hier wohn- haft, gegenwärtig unauffindbar ist. Staatsanwalt und Untersuchungsrichter verweigern jede Auskunft in dieser Sache.

**Sofia, 18. Juli.** Eine auffällige Bewegung ist in den Bezirken Strimha und Malesch ausgebrochen. Starke Banden durchzogen Briley und Mitschebo und zerstörten und äscherten den Ort Jolarunda im Kreise Kretokop ein.

**Madrid, 18. Juli.** Aus Havana meldet eine amtliche Depesche: Mehrere Tausen Rebellen sind auf der Landstraße Santiago-Bagamo unter großen Ver- lusten ausetandergesprenzt worden.

**Belgrad, 18. Juli.** Der Finanzminister Popo- witsch hat die Conversionvorlage, nach welcher die Coupons sowie die ausgelosten Obligationen der neuen Anleihe als bares Geld von den Banken ent- gegengenommen werden sollten, zurückgezogen.

**London, 18. Juli.** Der konservativ Candidate Marks wurde durch einen Steinwurf schwer verletzt.

**London, 18. Juli.** Frau v. Hammerstein soll sich seit einigen Tagen in London befinden.

**London, 18. Juli.** Gewählt wurden 270 Unionisten und 65 Liberale. Die Unionisten gewannen 54, die Liberale 10 Sitze neu. Unter den Gewählten befinden sich auch Gladstone's Sohn Herbert, der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Curzon und der frühere Unterstaatssekretär im Colonialamt Buxton.

**Christiania, 18. Juli.** Das Storting nahm mit 58 gegen 56 Stimmen den Antrag der Budget- kommission an, die Apanagen des Königs und des Kronprinzen unverändert beizubehalten. Die Rechte beantragte, die Apanagen auf die ursprüngliche Größe vor Herabsetzung von 1893 zu erhöhen.

## Börse und Handel.

### Telegraphische Börsenberichte.

Börse: Schwach.	Cours vom	17.7.	18.7.
3½ pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		101,70	101,70
3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe		101,70	101,60
Oesterreichische Goldrente		103,90	103,90
4 pCt. Ungarische Goldrente		103,80	103,70
Russische Banknoten		219,20	218,95
Oesterreichische Banknoten		168,40	168,25
Deutsche Reichsanleihe		105,80	105,70
4 pCt. preussische Conjols		105,20	105,20
4 pCt. Rumänier		90,20	90,10
Mariens.-Markt. Stamm-Prioritäten		124,40	123,20

### Produkten-Börse.

Cours vom	17.7.	18.7.
Weizen Juli	141,50	141,50
September	145,50	145,50
Roggen Juli	122	121,50
September	125	125,00
Tendenz: befestigt.		
Petroleum loco	22,10	22,10
Rüböl Juli	43,50	43,50
Oktober	43,50	43,50
Spiritus September	41,60	41,40

**Königsberg, 18. Juli, 12 Uhr 40 Min. Mittags.** (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10.000 L % eger Faß. Loco contingentirt 37,50 „ Geld. Loco nicht contingentirt 37,25 „ Geld.

Danzig, 17. Juli. Getreidebörse.	
Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): unver.	
Umsatz: 20 Tonnem.	
inl. hochbunt und weiß	145
hellbunt	141
Transit hochbunt und weiß	107
hellbunt	104
Termin vom freien Verkehr Sept.-Okt.	141,50
Transit	106,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	141
Roggen 714 g Dual-Gew.): unver.	120
inländischer	84
russisch-polnischer zum Transit	121,50
Termin Sept.-Okt.	86,50
Transit	121
Regulirungspreis z. freien Verkehr	105
Gerste, große (680—700 g)	95
kleine (625—660 g)	115
Safer, inländischer	115
Erbsen, inländische	90
Transit	90
Rüben, inländische	170

### Spiritusmarkt.

**Danzig, 17. Juli.** Spiritus pro 10000 Liter loco contingentirt 57,50 Gd., Juli 57,50 Gd., Nov.-Mai 57, — Gd., nicht contingentirt 37,50 Gd., pro Juli 37,50 Gd.-Mai 34,50 Gd.

**Stettin, 17. Juli.** Loco ohne Faß mit — A. Konsumsteuer 37,20, loco ohne Faß mit — A. Konsumsteuer —, pro Juli-August —, pro September-Oktober —.

### Zuckermarkt.

**Magdeburg, 17. Juli.** Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —, neue —, Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —, neue 10,30. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 7,80. Rübig. — Gemahlene Raffinade mit Faß —. Weiss I mit Faß —.

## Foulard-Seide 95 Pf.

bis 5,85 p. Met. — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 60 Pf. bis Mt. 18,65 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. **Seiden-Fabrik G. Henneberg** (k. u. k. Hofl.), Zürich.



# C. G. Plaumann

Neuheiten in Shlipsen und Cravatten

sind eingetroffen und empfiehlt in großer Auswahl  
das **Specialgeschäft für Herren-Bedarfs-Artikel**  
Friedrichstraße Nr. 3, Eingang: Seilgegeißstraße.

## Elbinger Standesamt.

Vom 18. Juli 1895.

**Geburten:** Arbeiter Gottfried Adloff 1 S. — Maurergeselle Anton Grabowski 1 S. — Fabrikarbeiter Albert Wölfert 1 S. — Fabrikarbeiter Robert Sieg 1 S. — Drechslermeister Robert Bengning 1 S. — Fabrikarbeiter Hermann Deutschwitz 1 S. — Fabrikarbeiter Johann Koschinski 1 S. — Fabrikarbeiter Emil Werner 1 S.

**Aufgebote:** Fabrikarbeiter Friedrich Woelke mit Johanna Hildebrandt.

**Chefschließungen:** Glasmacher Robert Harte-Keilhof mit Emilie Heideck-Elbing.

**Sterbefälle:** Hospitallin Auguste Niediger 75 J. — Schmied Gustav Scharmacher 1. 3 W. — Stellmachermeister-Wittve Johanna Henr. Rauch, geb. Gurdowski, 74 J.

## Auswärtige

### Familiennachrichten.

**Verlobt:** Frä. Anna Ried = Diebowen per Elychen mit dem Inspektor Herrn Fr. Buntrok-Kowalewski.

**Geboren:** Herrn B. Altmann = Neue 1 S. — Herr Dr. Falkenhain-Königsberg 1 S. — Gestüt-Sekretär Herr Nicolaus-Justerburg 1 S. — Herr Volt-Br. Eylan 1 S. — Rechtsanwält Herr Dr. Erdmann-Lyck 1 S.

**Gestorben:** Frau Clara Krejtin, geb. Lenzer = Danzig. — Kaufmann Herr Eduard Holz = Rosenberg Westpr. — Frau Henriette Hoppe, geb. Hell-Heilsberg.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Vaters sage ich hiermit meinen innigsten Dank.

Käthe Schmidt.

## Oeffentliche Versammlung

findet

**Freitag, den 19. Juli cr., Abends 8 Uhr,**

im großen Saale des **Kaisergarten** statt.

**Vortrag** des Reichstagsabgeordneten **A. Gerisch, Berlin.**

Diskussion.

Zur Deckung der Tageskosten wird ein Entree von **10 Pf.** pro Person erhoben.

Sedermann hat Zutritt.

Der Vertrauensmann.

## Bekanntmachung

Zufolge Verfügung vom 13. Juli 1895 ist an demselben Tage die in **Elbing** gegründete Handelsniederlassung des Kaufmanns **Julius Riess** ebenfalls unter der Firma

**Julius Riess**

in das diesseitige Firmen-Register unter Nr. 893 eingetragen.

Elbing, den 13. Juli 1895.

Königliches Amtsgericht.

## Rehe,

auch zerlegt, empfiehlt

M. B. Redantz, Fischmarkt 51.

## G. Noack,

Aelteste Berliner Gewehrfabrik.

Lieferant der hervorragendsten Jagd-, Schützen- u. Kriegsgewehre.

Berlin C., Breitestrasse No. 7

vis-à-vis dem Königlichen Marstall.

Garantirt einwandfreie

Revolver von 4,75 M. an bis u. feinsten.

Teschlus, Gewehrform, von 6,25 M. an.

Jagdgewehr, Orig., von 13,75 M. an.

Central-Doppelflinten von 33,50 M. an.

Pirsch- und Scheibenschüssen von 30 M. an.

Patent-Luftgewehre, ohne Knall, v. 7,50 M. an.

Illustr. Cataloge gratis u. franco. Umtausch kostenfrei.

## Die Heilung

eines

**Herz- und Nervenleidens.**

Auch sehr wichtig für

Zungenkranke.

Zu beziehen durch die Baugewerbliche Buchhandlung in Weiningen.

Preis: 1 Mk.

Im Saale der

**Bürger-Ressource.**

**Bliemchen kommt!**

## Atelier für künstl. Zähne

Specialität:

**Plombiren.**

**C. Klebbe,**

Znn. Mühlendamm 20/21.

## Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkollis von 9 Pfund an zollfrei.

**Ferd. Rahmstorf,**

Ottensen bei Hamburg.

Keine Hosenträger!! Keine Riemen mehr!!

Der **Automat**

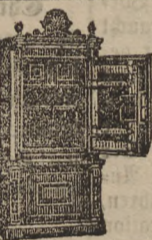
— D. R. P. —

Dieses neu erfundene Instrument, das am Rücktheile jeder Hose angebracht werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig entbehrlich. Die Vorteile sind unzählige, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abnehmens der Hosenträger entzogen ist, wird auch die genaue Haltung des Körpers eine viel freiere und ungezwungene, da „der Automat“ bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei jedem Athemzuge nachgibt. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.

Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.

Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,**

Berlin C., S. Klosterstrasse 46



**E. Palm,**

Berlin O. 27,

Geldschrank-, Kassetten- und

Copypressen-Fabrik.

— Preisl. gratis u. fr. —

## Richters Unter-Steinbaukästen.

Beim Einkauf dieser berühmten Steinbaukästen sei man sehr vorsichtig und nehme nur die echten Kästen mit der Fabrikmarke „Anker“ an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mark und höher vorrätig in allen feineren Spielwarengeschäften. — Illustrierte Preisliste senden auf Wunsch

**F. Ad. Richter & Cie.**

Rudolstadt (Thür.); Wien, I. Ribbelungsg. 4;

Olten; London E.C.; New-York.

## Tapeten!

Naturelltapeten von 10 Pf. an,

Stofftapeten „ 30 „ „

Goldtapeten „ 20 „ „

in den schönsten und neuesten Mustern.

Musterarten überall hin franco.

**Gebrüder Ziegler**

in Lüneburg.

## geläufige

Das Sprechen

Schreiben, Lesen u. Verstehen der engl. u. franz. Sprache (bei Fleiß u. Ausdauer) ohne Lehrer sicher zu erreichen durch die in 43 Aufl. vervoll. Original-Unt.-Briefe nach der Methode Lousaint-Langenscheidt. Probebriefe à 1 Mark.

Langenscheidt's Verlagsbuchhandlung,

Berlin SW 46, Hallesche Strasse 17.

Wie der Prospekt durch Namensangabe nachweist, haben Viele, die nur diese Briefe (nicht mündlichen Unterricht) benutzten, das Examen als Lehrer des Englischen und Französischen gut bestanden.

## Zimmerleute und Tischler

können den Treppenbau gründlich und leicht erlernen aus

**F. Beyer's Handbuch**

zur vollständigen Erlernung der

Treppenbaukunst.

Zu beziehen durch die Baugewerbliche Buchhandlung in Weiningen.

Preis: 1 Mk.

## C. J. Gebauhr

Flügel- u. Pianino-Fabrik

Königsberg i. Pr.

Prämirt: London 1851. — Moskau 1872

— Wien 1873. — Melbourne 1880 —

Bromberg 1880. —

empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen

Instrumente. Unerreicht in Stimm-

haltung und Dauerhaftigkeit der Me-

chanik, selbst bei stärkstem Gebrauch.

Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.

## Theilzahlungen

— Umtausch gestattet. —

— Illustrierte Preisverzeichnisse

gratis und franco.

## Zeitgemäße Winte!

Buch für kinderreiche Ehe-

leute! **Mk. 1.70** franko. Preis-

liste und Catalog geg. 20 Pfg.

in Couvert.

**Rudolph's Gummiwaarenhaus,**

Dresden-A.

## Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,

Technisches Geschäft für

**Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.**

Beste Referenzen.

## Die elegante Mode.

Illustrierte Modenzeitung.

Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.

Monatlich 2 Nummern

mit Schnittmustern in natürlicher Grösse.

Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an zum Preise von **1 1/4 Mark vierteljährlich.**

## J. Jacob, Stuttgart.

Musikinstrumenten-Fabrik

versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material angefertigten Mund- und Ziehharmonikas, vorzügliche Zithern, Guitarren, Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär- und Musiktrommeln. (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes Lager aller mechan. Musikwerke zum Drehen und selbstspielend. Umtausch gestattet. Illustrierter Katalog gratis und franco.

# Heute

erscheint

## Lieferung IX

VON

## „Im Fluge

## durch die Welt!“

Preis: 50 Pf.

(Nach Auswärts für Porto 10 Pf. extra.)

## Inhalt:

Die grosse Oper, Paris.  
Friedhof von Stoke-Pogis, England.  
Parlaments-Gebäude in Wien.  
Forum in Pompeji.  
Strasse in Tokio, Japan.  
Hafen von Valparaiso, Chile.  
Königlicher Palast in Honolulu, Sandwich-Inseln.  
Omars Moschee, Jerusalem.  
Aquädukt bei Queretaro, Mexico.  
Der Trocadero in Paris.  
Schloss Balmoral, Schottland.  
Der Rhein, Gutenfels und die Pfalz, Deutschland.  
Der Raritätenladen, London.  
Schlosshof in Versailles, Frankreich.  
Napoleon III. bei Solferino, Luxembourg Galerie, Paris.  
Missionshaus in San Juan, Californien.

Die Lieferungen I bis VIII sind noch zu haben.

## Verkaufsstellen

befinden sich bei den Herren **Joh. Gustävel**, Alter Markt 19,  
**H. Martinkus**, Schmiedestrasse 13,  
**R. Selckmann**, Friedrich Wilhelms-Platz.

(Hier abzuschneiden und mit 50 Pf. der Expedition oder einer unserer Verkaufsstellen einzureichen.)

Lieferung 9 von „Im Fluge durch die Welt!“

Preis: 50 Pfennig pro Lieferung.

## Kolloffal

ist der Abfah meiner reizenden Laubfroschhäuschen mit selbstthätigem Fliegenfänger St. 2,50, incl. Laubfrosch und Packung 3,50. Versandt gegen Nachnahme.  
**L. Förster, Zoolog.-Handlg., Chemnitz.**

Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk: **Dr. Retau's Selbstbewahrung** 80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vor seinem Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Statuten,  
Mitgliedskarten,  
Diplome,  
Programme,  
Eintrittskarten,

## Für Vereine!

sowie sonstige **Vereins-Drucksachen** liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen die Buch- u. Kunstdruckerei von

**H. Gaartz,**  
Elbing.

## Gratis

erhalten Abonnentinnen der „Wiener Mode“

## Schnitte

nach Maass

von den in der „Wiener Mode“ und der Gratisbeilage „Wiener Kinder-Mode“ abgebildeten Toiletten, Wäsche u. s. w.

in beliebiger Anzahl

für sich und ihre Angehörigen.

Abonnementsannahme und Ansichtshäfte in jeder Buchhandlung.

Ich verreise bis gegen Ende dieses Monats. Die Herren Kollegen **Laudon, Lotzin** und **Simon** werden mich gütigst vertreten.  
**Dr. Bloyer.**

## Inserate

jeder Art für alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter etc. besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag die Expedition dieser Zeitung. Vorteile für den Auftraggeber: Ersparrung des Postos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglichster Ersparrung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

## Himbeersaft

täglich frisch gepresst, bei

**Bernh. Janzen,**

Elbinger Fruchtfaß-Fabrik.



# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 167.

Elbing, den 19. Juli.

1895.

## Der Fremde.

Roman von G. Struder.

Nachdruck verboten.

4)

„Die Zeit ist mir allerdings nicht lang geworden,“ erwiderte sie. „Herr Brown ist ein recht unterhaltender Gesellschafter.“

„Ein solches Lob könnte mich neidisch machen,“ meinte der erstere mit gezwungenem Lachen und unter einem nicht gerade freundlichen Seltenblicke auf Brown, welcher denselben jedoch nicht bemerkt zu haben schien, da er in betterem Tone entgegnete:

„Es war nicht schwer, den unterhaltenden Gesellschafter zu spielen, da von Ihnen die Rede war.“

„Von mir war die Rede?“ fragte Richter erröthend. „Und darf ich vielleicht wissen, was dabei von mir gesprochen wurde?“

Ohne an den bittenden Blick Leontens sich zu kehren, fuhr Brown in demselben Tone fort:

„Wir sprachen von der Dankbarkeit im allgemeinen, wobei ich im besondern bemerkte, daß diese Eigenschaft bei Ihnen in einem ganz ungewöhnlichen Maße vorhanden sei. Zwar haben Sie dieselbe bis dahin nur durch Worte und Blicke zu erkennen gegeben, aber ich zweifle nicht, daß wenn einmal die Gelegenheit zur Darlegung Ihrer Gefühle gegen mich durch die That sich bieten sollte, Sie gewiß nicht unterlassen würden, hier von den ausgiebigsten Gebrauch zu machen. Herr van Beeren“, fuhr er hierauf, an diesen sich wendend und ohne auf die zornige Miene Richters im mindesten zu achten, fort, „ich habe Ihre Gastfreundschaft schon weit über Gebühr in Anspruch genommen und halte es jetzt an der Zeit, mich zu verabschieden. Für die freundliche Ausnahme vorläufig meinen besten Dank. Vielleicht erlauben Sie mir, daß ich Sie demnächst abermals besuche. Ich möchte, ehe ich mich fest zum Ankauf eines Gutes entschliesse, vorher Ihren Rath und Ihre Ansicht über meinen Plan hören.“

Nachdem Herr van Beeren etwas kühl bemerkt hatte, daß dieser in Aussicht gestellte Besuch ihm zur großen Freude gereichen würde, trennte man sich von einander

gegen den Gast, nur Leontie gönnte ihm einen freundlichen Blick zum Abschied. Ohne Begleitung fand sich Brown leicht aus dem Labyrinth von Gängen, welche er durchschreiten mußte, heraus und wanderte nunmehr über den Waldweg seinem Wohnorte zu.

### Zweites Kapitel.

Von dem Tage an, da Brown auf der Villa gewesen war, trat in seine Gewohnheiten eine für die Bewohner von Urzingen höchst auffallende Veränderung ein. Seine regelmäßigen Ausflüge in den Wald unterblieben nämlich vollständig, und auch an dem Stammtische im Gasthose „Zum schwarzen Bären“ ließ er sich selten mehr sehen. Die meiste Zeit brachte er in seinem Zimmer zu oder machte Spaziergänge auf der neben dem Rheine sich dahinziehenden Landstraße, suchte er aber die früheren Freunde, die ihren Schoppen mit unerschütterlicher Regelmäßigkeit allabendlich zu sich nahmen, auf, dann war er gegen sonst so merkwürdig still, daß jeder der Anwesenden heimlich bei sich die eigenthümlichsten Betrachtungen über das veränderte Benehmen des Amerikaners anstellte. Daß er auf der Villa gewesen war, davon erzählte Brown kein Wort, andernfalls hätten die guten Urzinger gewiß sofort behauptet, daß er in das reiche und schöne Fräulein auf der Villa sich sterblich verliebt habe.

Acht Tage waren ungefähr auf diese Weise dahingeflossen, als an einem Nachmittage ein circa 50 Jahre alter, stattlicher Herr in das Hotel „Zum schwarzen Bären“ trat, der bei der Wirthin sich erkundigte, ob Herr Brown nicht zu sprechen sei.

„Jamohl, er ist oben, Herr Richter“, versetzte diese unter tiefen Hücklingen. „Wenn Sie sich herausbemühen wollen, es ist das erste Zimmer linker Hand im ersten Stocke, Sie können es gar nicht verfehlen.“

Der Herr ging nach oben und klopfte an die ihm bezeichnete Thür an. Bei seinem Eintreten erhob sich Brown, der vor seinem Schreckblicke gefassen, zu seiner vollen Höhe und fragte höflich, womit er dienen könne.

Der Fremde blieb vor Erstaunen über die gewaltige Figur des Mannes einen Moment sprachlos stehen, als er aber die ungeduldige Miene desselben bemerkte, sagte er rasch:

Sage ich die Ehre mit Herrn Brown zu



„So ist mein Name.“

„In diesem Fall erlauben Sie mir, daß ich mich Ihnen vorstelle. Ich bin der Vater des jungen Mannes, der vor einiger Zeit mit dem Wagen verunglückte, und welchem Sie damals so wacker zu Hülfe gekommen sind.“

„Es freut mich, Ihre Bekanntschaft zu machen, Herr Richter“, versetzte der erstere äußerst läch. „Ich bitte Sie, nehmen Sie Platz.“

Nachdem derselbe dieser Einladung gefolgt war und Brown sich ihm gegenüber gleichfalls niedergelassen hatte, wuschte er sich mit seinem Taschentuch den Schweiß von der Stirn und fuhr alsdann mit offener Besorgnis fort:

„Der Zweck meines Besuches war eigentlich der, daß ich Ihnen für den Beistand, welchen Sie damals meinem Sohn leisteten, meinen Dank abstatte wollte.“

„Dieser Dank ist mir bereits durch Ihren Herrn Sohn zu Theil geworden“, entgegnete Brown unter einer leichten Verbeugung. „Auch ist die Geschichte ja schon so lange her, daß ich sie bald ganz vergessen haben werde.“

„Allerdings hätte ich eher zu Ihnen kommen können“, bemerkte Richter, „und dies war auch meine Absicht, indessen hielten ganz besondere Umstände mich bis jetzt hierbon zurück. Sodann aber führte noch ein zweiter Grund mich hierher: die Sorge um das fernere Wohl meines Sohnes. Karl ist nämlich seit dem Zusammenstreffen mit Ihnen vollständig verändert. Die sonstige Festerkeit seines Wesens ist ganz von ihm gewichen, das Essen schmeckt ihm nicht mehr und seine Wangen werden immer bleicher, so daß meine Frau und ich ersäglich um ihn besorgt sind. Es ist mir nun nach vieler Mühe endlich gelungen, die Ursache seines Grammes von ihm zu erfahren und nachdem ich sein Geständniß vernommen, entschloß ich mich, sobald wie möglich zu Ihnen mich zu begeben und mit Ihnen wegen meines Sohnes Rücksprache zu nehmen. Denn Sie allein vermögen denselben aus seiner beinahe verzweifelten Stimmung zu erretten und seinen bekümmerten Eltern ihr einziges Kind zu erhalten.“

„Ich soll Ihren Sohn retten!“ versetzte Brown im höchsten Grade erstaunt. „Was in aller Welt habe ich denn mit dessen Gemüths-zustand zu schaffen?“

„Das will ich Ihnen kurz erklären“, erwiderte der alte Herr, nachdem er sich mehrere Mal verlegen geräuspert hatte. „Sie haben vielleicht bei Ihrer Anwesenheit auf der Villa erfahren, daß mein Sohn mit Fräulein van Beeren so gut wie verlobt ist? Nicht, so will ich es Ihnen hiermit mittheilen. Carl ist in Fräulein Leonie leidenschaftlich verliebt“, fuhr der alte Herr Richter fort, „so daß der Gedanke, auf dieselbe jemals verzichten zu müssen, ihn zur völligen Verzweiflung bringen könnte. Nun ist in ihm der Verdacht rege geworden, daß Sie ernstlich mit der Absicht umgingen, um die Hand seiner Braut sich zu bewerben, und dieser

Verdacht ist es, der ihn so furchtbar quält und darniederdrückt. Ich will Ihnen gegenüber kein Hehl aus meiner Auffassung, die auch Carl vollständig theilt, machen, als sei Herr van Beeren allein aus dem Grunde mit der Werbung meines Sohnes um seine Tochter einverstanden, weil derselbe für den reichsten Erben weit und breit in der Umgegend gilt. Da Sie, nach Ihrer Erklärung wenigstens, ein so bedeutendes Vermögen besitzen, so wäre es ja sehr leicht denkbar, daß Herr van Beeren durch daselbe sich verletten ließe, eventuell in Ihnen einen willkommeneren Schwiegersohn als in meinem Sohn zu erblicken. Ich als der Vater des letzteren glaube daher einiges Anrecht darauf zu haben, Sie um eine offene und unumwundene Antwort auf die Frage zu bitten, ob Sie ernstlich beabsichtigen, um Fräulein van Beeren sich zu bewerben. Antworten Sie mir mit nein, so bin ich vollkommen beruhigt, anderenfalls aber hege ich dann noch die Hoffnung, meinen Sohn allmählich soweit zu bringen, daß er auch das schlimmste, was sich ereignen könnte, mit Fassung zu ertragen vermöchte.“

Herr Richter schweig nach diesen Worten und blickte den ihm gegenüber Sitzenden mit erwartungsvoller Miene an. Aber der stehende und bekümmerte Ausdruck auf den Zügen seines Besuchers schien auf Brown nicht die mindeste Wirkung auszuüben.

„Es ist ein eigenthümliches Verlangen, welches Sie an mich richten“, erwiderte er finster, „eigenthümlich vor allem deshalb, weil ich Ihnen gestehen soll, welcher Art die Gedanken sind, welche ich über das Fräulein hege. Ich für meine Person würde an einen mit völlig Fremden niemals ein derartiges Anfinnen stellen, denn ich würde mich in einem solchen Fall nicht im geringsten wundern, wenn der betreffende Fremde mir die Antwort auf eine derartige Frage einfach verweigerte. Ihr Herr Sohn ist mit dem Fräulein noch keineswegs verlobt, und deshalb hat er auch kein Recht, von einem anderen in aller Form eine Erklärung darüber zu verlangen, ob dieser dritte mit ernstern Absichten in Bezug auf eine durch keinerlei Bande an ihn geknüpfte Dame sich trägt oder nicht.“

„Ich glaube, Sie haben meine Worte nicht ganz richtig aufgefaßt“, erwiderte Herr Richter. „Ich kam keineswegs zu dem Zweck hierher, um eine kategorische Erklärung, wozu ich allerdings nicht das mindeste Recht habe, von Ihnen zu fordern, sondern ich wollte Sie um eine Auskunft bitten, die dazu dienen sollte, mich entweder zu beruhigen, oder wenigstens in den Stand zu setzen, die eventuellen Folgen eines nicht mehr abzuändernden unglücklichen Umstandes nach Kräften zu mildern. Wenn Sie wüßten, wie sehr das Herz eines Vaters an seinem einzigen Kinde hängt, so würden Sie auch die Anruhe und die Sorge verstehen, welche der Zustand meines Sohnes mir in der letzten Zeit verursacht hat.“



Brown, der bis dahin den Redenden starr angeblickt hatte, sprang mit einem Mal auf und ging mit großen Schritten in seinem Zimmer auf und ab. Blöthlich aber blieb er vor Richter stehen und sagte mit rauher Stimme:

„Ich werde Ihrem Wunsch nachkommen und den gewünschten Bescheid geben. Sie brauchen sich nicht weiter zu ängstigen, denn ich denke nicht daran, um das Fräulein mich zu bewerben.“

„Ist das Ihr bölliger Ernst?“ rief Richter freudig aus, worauf Brown unwillig erwiderte:

„Sehe ich vielleicht aus wie Jemand, der zum Scherzen aufgelegt ist?“

„Nein, das wollte ich mit meiner Bemerkung auch durchaus nicht sagen,“ beeilte sich jener zu antworten, „ich wollte nur die Bestätigung Ihrer mir so erfreulichen Eröffnung hören. Wenn Sie endgültig auf das Fräulein verzichten, so werden Sie auch wohl keine weiteren Beziehungen zu der Familie van Beeren unterhalten und speziell Ihre Besuche auf der Villa ganz einstellen?“

„Haben Sie vielleicht sonst noch einen Wunsch, den Sie jetzt erfüllt sehen möchten?“ entgegnete Brown ingrimmig. „Wollen Sie mir nicht auch verbieten, daß ich auf der Stelle von Urzingen abreise? Sprechen Sie sich nur ganz ungenirt aus, ich bin gerade jetzt in der Laune, mich über nichts mehr zu verwundern.“

„Entschuldigen Sie vielmals jene Frage,“ erwiderte Richter etwas beschämt. „Ich fühle allerdings, daß ich zu weit gegangen bin. Doch nunmehr will ich Sie, da meine Mission beendet ist, nicht länger stören. Mit bekümmertem Herzen bin ich hierher gekommen, um froh und böllig beruhigt von Ihnen zu scheiden. Dafür bin ich Ihnen zu Dank verpflichtet, und wenn Sie mich einmal auf meinem Besichtigsum besuchen wollen, damit auch meine Frau den Beschützer unseres Sohnes kennen lernt, so soll mir dies äußerst angenehm sein.“

Richter hatte sich bei diesen Worten erhoben und reichte Brown seine Hand, die dieser nur eben berührte.

„Ich danke Ihnen für Ihre Einladung,“ erwiderte er kühl, „bedauere aber, dieselbe nicht annehmen zu können, da ich grundsätzlich keine Besuche hier mache.“

Sowie Richter sich entfernt hatte, nahmen die Züge Browns einen ganz veränderten Ausdruck an. Die tiefste Verachtung und Erbitterung spiegelte auf seinem Gesicht sich wieder und mit zusammengeklappten Zähnen stieß er hervor:

„Unverschämter Patron, der da glaubt, weil sein verwöhntes Mutterhündchen ein bißchen eifersüchtig ist, dürfte er, um dasselbe zu beruhigen, einem anderen gegenüber sich alles herausnehmen! Wie es diesem anderen bei solchen Fragen zu Muthe ist, darum kümmern dergleichen, im Wohlstand und in der egoistischen Bedachtheit für ihre eigene werthe Person herangewachsene Menschen sich ja nicht im geringsten, sie glauben, daß die ganze Welt nur

für sie da sei und damit sie ja recht zufrieden und behaglich leben könnten. Wäre der Mann etwas jünger gewesen,“ fuhr Brown in seiner Erbitterung fort, „ich hätte ihm ganz anders den Standpunkt klar gemacht. Gültiger Himmel, was werde ich hier noch alles erleben müssen! Hätte ich ahnen können, was mir hier bevorstände, keine menschliche Gewalt hätte mich nach diesem Ort zu bringen vermocht.“

Sein Gedankengang erlitt hier eine Unterbrechung, indem die Thür sich öffnete und das Dienstmädchen eintrat, welches dem Gast einen großen, mit fremden Briefmarken besetzten Brief überreichte.

Brown hatte kaum einen Blick auf den Poststempel geworfen, als er den Brief hastig erbrach. Derselbe enthielt eine Photographie und ein ziemlich langes Schreiben. Die erstere stellte einen breitschultrigen Mann dar mit einem harten, von einem dichten Bart umrahmten Gesicht. Eine Welle betrachtete Brown aufmerksam dieses Gesicht und dann legte er die Photographie unter einem zufriedenen Kopfnicken wieder in das Couvert. Der Brief mußte sein Interesse im höchsten Grade erregen, denn seine Augen hasteten gespannt auf denselben und zumweilen entfuhr ihm ein lauter Ausruf während des Lesens, kaum aber war er hiermit zu Ende, als er schleunigst seinen Hausrock abwarf und zum Ausgehen sich ankleidete.

Unten sagte er zu der Wirthin, daß er möglicherweise sehr spät heimkehren würde, und dann schritt er durch die Straßen des Städtchens dem Waldwege zu, den er seit nunmehr acht Tagen nicht mehr betreten hatte. Diesmal war sein Gang nicht so langsam und bequem, wie sonst. Er machte rasche und gewaltige Schritte; es schien, als könnte er kaum die Zeit erwarten, bis er an seinem Ziel sich befände.

Endlich, als er zwischen den Bäumen die Mauern der Villa in der Ferne durchschimmern sah, mäfligte er seinen Schritt. Er nahm den Hut ab und zog sein Taschentuch hervor, um sich den Schweiß von der Stirn wegzuwischen und sich Kühlung zuzufächeln, und so wanderte er ganz langsam der Villa zu.

Den Diener, der ihm das Gartenthor öffnete, fragte er, ob Herr van Beeren zu sprechen sei, erhielt aber die Antwort, daß der Herr eine Ausfahrt unternommen habe.

„Und wann wird derselbe zurückkehren?“ fragte Brown unmutig, worauf der Diener erwiderte, daß er hierüber keine Auskunft zu ertheilen im Stande sei.

„Wenn Sie übrigens im Hause auf die Rückkehr des Herrn van Beeren warten wollen“, fuhr der letztere fort, „so bitte ich Sie, einzutreten. Es ist jetzt beinahe fünf, über sechs Uhr wird der Herr keinesfalls ausbleiben. Auch werden Sie Gesellschaft im Hause antreffen. Herr Richter befindet sich nämlich bei unserem Fräulein.“

(Fortsetzung folgt.)



## Männigfaltiges.

— **Eine neue Mode.** Eine Klavierlusterne amerikanische Miß schleicht sich eines Tages aus ihrem Hause, in dem der Hausmeister weder Klaviere noch Hunde duldet, fort, um im Innern New-Yorks eine Schule aufzusuchen, die den Ruf hat, ihre Zöglinge im Laufe eines Jahres zu Künstlern ersten Ranges auszubilden. Nachdem die Miß dort ihr Anliegen vorgetragen hat, führt sie die Lehrerin in einen Raum, wo viele schmale, lange Tische stehen, an deren Längsseiten Tafeln aufgemalt sind. Hier muß sich die Miß setzen, die Lehrerin nimmt ihr gegenüber Platz und sagt, das Fräulein solle ihr nur Alles nachmachen. Dann läßt sie die Finger mit unnachahmlicher Grazie auf den Tisch fallen, die Gelenke eingedrückt, die Finger schön gerundet. Die Miß thut es nach und ist entsetzt, wie plump ihre Hand auf den Tisch purzelt. Endlich geht die Handstellung an. Es folgen Fingerübungen. Der Daumen wird in eine Vertiefung gesteckt, die anderen Finger müssen sich recken und dehnen, in die Höhe hüpfen, gelenkig niederfallen, über den armen eingepreßten Daumen, der laut um Hilfe schreit, nach rechts und nach links voltigieren. „Mir wird schwindlig!“ kreischt endlich die Miß. „O, Sie werden noch viel schwindliger werden!“ versichern die anderen Mädchen, die auch an der Lektion theilnehmen und mit Fanatismus ihre Uebungen machen. Nachdem der Daumen dann noch einige Einzelübungen gemacht hat, geht es in einen Turnsaal, wo alle möglichen Armbeugungen und Handstrecken, Kopfdrehungen und Fußpirouetten gelernt werden, Verbeugungen bis zum Boden, das sanfte Niedergleiten auf Klaviersessel, die Bewegungen beim „Attakiren“ und beim Verlassen des Klaviers. Dann wieder, zerbrochen, lahm und müde, an die „Klaviere“ zurück, wo jetzt Bombblattlesen mit Hilfe eines laut tickenden Metronoms gelernt wird, das unaufhaltsam sein Taktad den Säumigen zuruft. Endlich wird die geräderte Miß entlassen. Sie fragt nur zitternd: „Und das nennen Sie eine Klavierschule?“ — „Das ist die neue Methode, Klavier zu lernen!“ antwortet die Lehrerin. „Wir trennen die Technik vom Tone, mein Fräulein! Wenn die Muskeln gehörig geübt sind, wenn Sie die Technik gehörig und vollkommen beherrschen, dann erst, als Letztes, kommt der Ton. Indessen aber kann neben Ihren Fingerübungen — und das ist auch viel werth — jedes kleine Kind ungestört schlummern!“ — Das wird noch ein St

Bauler Zeitung als die neueste amerikanische Erfindung gerühmt.

— **Die berühmte Messe zu Nischni Nowgorod** in Rußland, auf welcher die Kaufleute Europas und Asiens, namentlich der Pelz- und Lederbranche alljährlich treffen, soll nächstes Jahr den Charakter einer Waaren-Ausstellung erhalten und will dementsprechend besondere Verkaufshallen, Ausstellungsgebäude etc. errichten, vor allem aber soll durch reiche elektrische Beleuchtung der Bazare, sowie Illumination der ganzen Stadt, ferner durch Errichtung einer über die Wolga führenden elektrischen Schwebelbahn und durch eine Luftballonpost den Besuchern eine Menge Annehmlichkeiten und Vergnügungen geboten werden. Wie das Internationale Patentbureau Karl Friedrich Reichelt, Berlin darüber erfährt, sind zur Bestreitung der Baukosten 400 000 Mk. aufgebracht worden.

— **Schnurrige Reise-Ontels.** Ein Blatt enthielt kürzlich, wie die „Drog.-Ztg.“ schreibt, folgende Anzeige: „Für den Vertrieb von Delen und Läden werden Provisionsreisende gesucht. Letztere sind im trockensten Zustande glänzend und hart wie Glas, zerbrechen nicht, bekommen keine Risse und sind in dem Handel in Flaschen und Krügen auf dem Bauche mit unserer Firma versehen.“

— **Kasernenhofblüthen.** Unteroffizier: „Kerl, reden Sie nicht so unfiltrirten Unfinn!“ — Sergeant: „Kerls, Ihr müßtinker sein.“ Der Blick muß gegen Euch gewissermaßen Gelenkrheumatismus haben!“

— **Ländliche Bescheidenheit.** Großbauer (der auf einer Gebirgstour in einem Bauernhaus ein Glas Milch mit Schwarzbrot gegessen und dafür dem Bauern fünf Mark giebt): „So, hier haben Sie etwas für das Glas Milch!“ — Bauer: „Euer Gnaden haben aber auch a Brot gessen!“

— **Alzu ängstlich.** Kathi (im Museum vor der Venus von Milo): „Sepp, da schau her, dem Weibsbild hab'n s' die zwei Arme abg'schlag'n!“ — Sepp: „Du, da gehn ma weita, sonst meinen s', wir wär'n 's g'wesen.“

— **Mißverstanden.** Fräulein Amalie, ich muß Sie etwas fragen — wollen Sie die Meine werden?“ — „Wissen Sie nichts Besseres?“ — „Doch — aber die haben mir alle 'n Korb gegeben!“

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Kontek  
in Elbing.  
Druck und Verlag von H. Gaark  
in Elbing.